Sonnabend, 27. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8995. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 Rℳ 50 ₰. — Auswärts 5 Rℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Abonnements auf die Danziger Zeitung für März nimmt jede Postanstalt, sowie die Expedition, Danzig, Ketterhagergasse No. 4 und 5 an.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte die Etatberathung fort und genehmigte alle Positionen des Handelsministeriums bis zum Abschnitt über den Straßen- und Brückenbau. Abg. Duncker besprach den Bebauungsplan Berlins. Der Handelsminister rechtfertigte denselben und fügte hinzu, daß die Beseitigung der vorhandenen Mängel der künftigen Selbstverwaltung vorbehalten bleibe. Die übrigen Verhandlungen betrafen Anfragen und Wünsche bezüglich der Canalbauten und Stromcorrectionen in den Provinzen. Nächste Sitzung Montag: erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der preußischen Bank.

Paris, 26. Febr. Die Nationalversammlung nimmt am nächsten Montag die Neuwahl des Bureaus vor. Die Rechte will Kerdrel als Vorsitzenden aufstellen; für die Berathung des Savary'schen Berichts ist noch kein Tag bestimmt. Mac Mahon empfängt morgen den neuen spanischen Gesandten, Grafen Molins, im Elysé.

Die neue französische Verfassung

ist endlich nach vielen Geburtswehen zu Stande gekommen. Wie lange sie Bestand haben wird, das wird ganz davon abhängen, wie lange die verschiedenen Parteien, die durch ihre Coalition endlich eine zur „Constituirung" Frankreichs unter der Form der Republik" geneigte Mehrheit in der Nationalversammlung zu Stande brachten, sich mit einander in Frieden und Freundschaft vertragen. Die Schwierigkeiten werden erst hervortreten, wenn die neue Verfassung praktisch zur Durchführung gelangt. Was einerseits die Orleanisten bewog, in die Constituirung Frankreichs unter republikanischer Form zu willigen, was andererseits die Republikaner von der äußersten Linken ihrer früheren Erklärung vergessen ließ, daß dieser Nationalversammlung keine constituirenden Befugnisse beiwohnten und daß sie solche nur durch eine Usurpation sich beilegen könne, das ist nichts als die Furcht vor den wachsenden Aussichten des Bonapartismus, dem durch die Constituirung Frankreichs ein Damm entgegengesetzt werden soll. Ob sich die Coalition in ihren Erwartungen nicht getäuscht hat, kann erst die Zukunft lehren.

Es ist ja möglich, daß die meisten derjenigen Staats- und Gemeindebeamten, welche bis jetzt den bonapartistischen Bestrebungen allen möglichen Vorschub leisteten, sich als loyale Bürger in die vollendete Thatsache fügen, namentlich wenn sie sehen, daß mit den am meisten compromittirten ihrer Gesinnungsgenossen nicht viel Federlesens gemacht wird. In diesem Falle wird die Besorgniß, durch einen Handstreich des Bonapartismus eines schönen Tages außer Besitz gesetzt zu werden, sich allmälig legen; in demselben Maße würden sich aber auch die Bande lockern, durch welche die Alliirten heute zu einem gemeinsamen Vorgehen angehalten werden.

Die Bonapartisten sind kluge Leute; sie sitzen am Ufer und lauern auf den Wind. Sie werden vielleicht bis auf Weiteres ihre Agitationen einstellen, damit ihre Gegner sich der Besorgniß vor einer bonapartistischen Restauration entschlagend, Muße erlangen, über ihre gegenseitige Stellung nachzudenken und zu dem Entschlusse einer Auseinandersetzung sich hinziehen zu lassen. Die Hoffnungen der Bonapartisten beruhen auf der unausbleiblichen Zwietracht im Lager der Republikaner à la Wallon, welches den Herzog v. Broglie und Herrn Leon Gambetta in seiner Umwallung beherbergt. Sobald sich in diesem Lager Zerklüftungen zu zeigen beginnen, werden auch die als loyale Bürger der Republik sich maskirenden bonapartistischen Beamten anfangs vorsichtiger, allmälig dreister die gegen den Bestand der Republik gerichteten Bestrebungen in ihre Protection nehmen. Und es wird sich schließlich fragen, ob der Appell an die Furcht vor dem Bonapartismus noch einmal seine Kraft zu bewehren vermag.

Die in Folge der Einführung der neuen Verfassung bevorstehenden Wahlen zu Senat und Deputirtenkammer werden dem französischen Volke Gelegenheit geben, sich über das Vertrauen, welches die einzelnen Parteien bei ihm genießen, auszusprechen. Es kann nicht anders sein, als daß die Parteien, welche heute verbündet sind, in der Wahlcampagne als Gegner sich bekämpfen. Die Republikaner können es nicht dulden, daß die Orleanisten in der nächsten Deputirtenkammer die Majorität erlangen, weil sie von einem solchen Wahlsiege die Beseitigung der republikanischen Staatsform zu besorgen haben, und die Orleanisten werden hinwiederum den Republikanern nach Möglichkeit den Wind abzugewinnen suchen, weil sie die Republik nicht an sich, sondern nur als eine Schutzmauer gegen den Anprall des Bonapartismus errichtet haben, hinter der sie den Königsthron für Ludwig Philipp II. zimmern wollen. Was die Legitimisten, die über den Abfall der Orleanisten von der „Fusion" auf's Höchste ergrimmt sind, thun werden, steht noch nicht fest; es ist indessen schon einmal dagewesen, daß Legitimisten und Bonapartisten zusammengegangen sind, wenn die Kirche ihr „Amen" dazu sprach.

Deutschland.

△ **Berlin**, 25. Febr. Der Bundesrath hielt heute Vormittag 1 Uhr (nicht schon gestern wie hiesige Zeitungen wissen wollen) eine Plenarsitzung. Nach Feststellung der Protocolle der letzten Sitzungen wurde über das Gesetz betreffend die gegen die Reblauskrankheit zu ergreifenden Maßregeln verhandelt, und, in Folge der bereits erwähnten Verhandlungen mit den widerstrebenden Staaten der Entwurf in vollem Umfange in der vom Reichstage beschlossenen Fassung angenommen. Ferner beschloß der Bundesrath demnächst eine Bekanntmachung zu erlassen, wodurch das Verbot der ⅓- und ⅙-Thalerstücke (also Vier- und Achtgroschenstücke) polnischen Gepräges ausgesprochen wurde. Die Münzen, welche in Norddeutschland und namentlich in Preußen seit längerer Zeit aus dem Verkehr geschwunden sind, circuliren in anderen Theilen des Reiches, namentlich am Rhein und in Baden vielfach. Es ist daher schon vor längerer Zeit das ausdrückliche Verbot durch den badischen Bevollmächtigten angeregt und heute förmlich beschlossen worden. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten erklärte der Vorsitzende die gegenwärtige Session des Bundesrathes für geschlossen. Bisher erfolgte der Sessionsschluß stets mit dem Ablauf des Jahres; es mußte aber diesmal von dem Herkommen Abstand genommen und eine Reihe von schwebenden Angelegenheiten in das neue Jahr hinübergenommen werden, weil der Reichstag bis zu Ende des Januar währte. Zur Zeit ist mit Bestimmtheit der Termin der neuen Session noch nicht anzugeben, es dürfte indessen keinenfalls eine Wiederaufnahme der Arbeiten vor Ende Mai oder Anfang Juni erfolgen, damit ist dann auch eine Neuwahl der Ausschüsse verbunden. Jedenfalls sollen alle Vorbereitungen so getroffen werden, daß der Reichstag so früh wie möglich im Herbst berufen, und vor Ablauf des Jahres geschlossen werden kann. — Zu den hauptsächlichsten Arbeiten, welche für die Ausschüsse und des Plenums des Bundesrathes zunächst vorbereitet werden, gehört das Eisenbahngesetz für das deutsche Reich. Der neu ausgearbeitete Entwurf wird jetzt im Reichseisenbahnamte einer Revision unterzogen, um dann, bevor er weitere legislatorische Stadien durchläuft, einer Conferenz von Delegirten der Regierungen zu gelangen. Auch die mehrfach erwähnten vom Bundesrathe beschlossenen Enquêten werden so berufen, um für den Wiederbeginn der Bundesrathsarbeiten bereits Stoff liefern zu können. Zur Unterbreitung von statistischem ꝛc. Material für die Enquête über die Arbeiterverhältnisse sind im preußischen Handelsministerium bereits Arbeiten angeordnet worden. — In der Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses hat man sich jüngst mit einer Petition aus dem Rheingau beschäftigt, welche dahin geht, die zwischen Preußen und dem Großherzogthum Hessen im Jahre 1873 getroffene Uebereinkunft aufzuheben und den danach projectirten Strombauten im Rheingau die Zustimmung zu versagen, weil durch diese Bauten die landschaftliche Schönheit des Rheingaus beeinträchtigt, der Weinbau geschädigt, der Verkehr gehemmt und dem Gesundheitszustande der Einwohner Schaden zugefügt werde. Der Referent Abg. Kalle wünschte im Sinne der Petenten eine Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung und sofortigen Abhülfe. Die Commission beschloß auf Antrag des Correferenten Abg. Liegnitz Ueberweisung zur Erwägung.

N. **Berlin**, 25. Febr. Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf betreffend das Kostenwesen in Auseinandersetzungssachen zugegangen. Bekanntlich hat ein derartiger Entwurf bereits in den beiden letzten Sessionen vorgelegen. Im vorigen Jahre gelangte die Vorlage auch im Abgeordnetenhause zur Erledigung, blieb jedoch im Herrenhause stecken. Der jetzt vorliegende Entwurf schließt sich mit geringen Modificationen dem vorjährigen, wie er aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen, an. Ueber das Wesen der Vorlage entnehmen wir den Motiven das Folgende: In der Gestaltung, in welcher der Entwurf hiernach jetzt vorliegt, stellt sich derselbe ebensowenig wie die beiden ersten Entwürfe die vollständige Beseitigung, sondern nur eine Vereinfachung und Beschränkung des bestehenden Liquidationswesens, soweit solche mit der an sich bewährten Organisation der Auseinandersetzungs-Behörden und der eigenthümlichen Natur der Auseinandersetzungsgeschäfte, wie auch dem für dieselben vorgeschriebenen Verfahren vereinbar erscheint, ferner die Abmessung und Bestimmung der Kosten unter Berücksichtigung des Objectwerths, soweit für dessen Schätzung ausreichende Anhaltspunkte gegeben sind, und endlich eine den veränderten Verhältnissen entsprechende anderweite Regelung des Einkommens, der Renumerationen und Entschädigungen, der mit der Berarbeitung und Ausführung der einzelnen Geschäfte unmittelbar betrauten Beamten, wie auch der dabei mitwirkenden Sachverständigen u. s. w. zur Aufgabe. Bei Lösung dieser Aufgabe war neben steter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse vornehmlich das bisherige Princip der Kostenschonung zu wahren. Bei allen Auseinandersetzungen handelt es sich mehr oder minder um ein öffentliches Interesse. Die Regulirungen haben eine selbstständige Klasse unabhängiger Grundbesitzer geschaffen. Die Reallastenablösungen und Gemeinheitstheilungen beseitigen die Schranken, welche der freien Verfügung über den Grund und Boden, sowie der rationellen Cultur desselben bisher hindernd im Wege standen. Zahllose Streitigkeiten finden für immer ihre Erledigung, der Verkehr im Grundbesitz wird erleichtert, und mit der Landescultur zugleich der Volkswohlstand gehoben. Von diesen Gesichtspunkten aus mußte darauf Bedacht genommen werden, bei der neuen Regelung der Kostenpflicht die Betheiligten im Durchschnitt nicht stärker, als dies bisher geschehen ist, zur Bezahlung von Kosten heranzuziehen, andererseits aber auch der Staatskasse nicht erheblich weiter gehende Opfer zuzumuthen, als sie bisher gebracht hat."

BAC. Die Berathungen der Provinzialordnungs-Commission nehmen einen guten Fortgang. Was die Aufbringung der Provinzialabgaben betrifft, so hat die Commission, unter Ablehnung des von der Regierung vorgeschlagenen Systems der Individualbesteuerung, die Contingentirung und Vertheilung der Abgaben auf die Kreise beschlossen, welcher Modus von dem Abg. Miquel in Vorschlag gebracht worden war. Es gewährt dieser Modus die Möglichkeit, auch die Forensen, die Actiengesellschaften und den Fiscus zur Steuerzahlung heranzuziehen. — Das von der Vorlage in Vorschlag gebrachte System der Beaufsichtigung der Provinzialverwaltung durch die Regierung wird von der Commission zwar als durchaus maßvoll anerkannt, ist aber doch, was seine Ausführung im Einzelnen betrifft, in nicht unwesentlichen Punkten modificirt und näher präcisirt worden, wobei die vom Abg. Miquel gestellten Anträge ebenfalls Annahme fanden. Die Aussichten auf eine Einigung der Commission mit der Regierung über die Provinzialordnung sind darnach als sehr günstig zu bezeichnen. Es bleibt nur noch das Capitel wegen der Bezirkspräsidenten übrig, bei welchem eine Verständigung insofern schwierig ist, als es sich nicht um ein Mehr oder Minder von Selbstverwaltung hier und Staatsverwaltung dort handelt, wobei man durch gegenseitige Nachgiebigkeit zu einem mittleren Maße gelangt, sondern als eine Einrichtung in Frage steht, welche entweder bestehen bleibt, in welchem Falle über die Modalitäten eine Verständigung nicht schwer sein wird, oder aber beseitigt wird, in welchem Falle über eine bezirksweise Gliederung des Provinzialausschusses ebenfalls ein Abkommen leicht zu erzielen sein würde. Wir kommen auf diese Frage zurück.

* Der Kronprinz bezeugte bisher sein Interesse an der Landwirthschaft jährlich dadurch, daß er dem jedesmaligen „Congresse deutscher Landwirthe" die Ehre seines Besuches zu Theil werden ließ. Im vorigen Jahre vergaß sich nun

---

m Aus Berlin.

25. Februar.

Wer will mit Bestimmtheit sagen, wie sich die moderne Weltgeschichte gestaltet haben würde, wenn gestern und heute, an den Geburtstagen der neuen europäischen Revolutionsära vor 27 Jahren statt des milden, linden Frühlingswetters in Paris ein Frost geherrscht hätte, wie diesmal in Berlin? Jedenfalls wären die Barrikaden und die Flucht der Orleans vertagt worden und damit für diese — Zeit gewonnen gewesen sein. Nie ist eine Schlacht oder ein Staatsstreich durch Witterungsbedingungen auch der schlimmsten Art verhindert oder vertagt worden. Ob Frost ob Hitze, ob schön ob Regen, — es war noch immer für geordnete und geschulte Truppen und die, welche sie commandirten, gleichgültig, wo es zu handeln galt. Aber das souveräne Volk bewies jederzeit eine viel größere Scheu, sich bei seinen Straßenkämpfen einem tüchtigen Frost oder Platzregen, als selbst einem mäßigen Kugelhagel auszusetzen, und seine „großen Tage" erfreuten sich immer und überall der günstigsten Witterung.

Aber wenn diejenige, welche uns eine wunderliche Himmelslaune, deren Gesetze der Forschergeist auch den größten Meteorologen noch immer nicht zu ergründen und uns zu enthüllen vermochte, so nahe dem normalen Winterende noch in's Land gesendet hat, das feste Herz jedes Straßenkämpfers schmelzen und wanken machen würde, so wird sie als ein herrliches Geschenk Gottes gesegnet von allen Holz- und Kohlenhändlern, den Eisbahnpächtern und den Schlittschuhläufern beiderlei Geschlechts. So gut ist es ihnen allen seit einem Menschenalter nicht mehr geworden. Selbst im Kriegswinter, der doch im Frost das Ungewöhnlichste leistete, hatte die Herrschaft der Eisdämonen doch mit dem Pariser Einzugstage so ziemlich ihr Ende erreicht. Nur ein Bedauern, eine schmerzliche Betrachtung stört dies seltene Frost- und Winterglück den Berliner Eislauf-Enthusiasten: daß unsere kärglich bedachte Reichshauptstadt so wenig oder gar keine anständige und genügende Wasserflächen zu bieten hat, an denen die gepriesenen andauernden 8—10 Grade unter Null ihre wohlthätige Kraft beweisen könnten. Es „regnet mal Brei, und — uns fehlt der Löffel". Ich muß die lockenden Bilder meines lieben, herrlichen heimischen Danzig und der glückseligen Jugendwinter, jener endlosen Eisbahnen auf Mottlau, Weichsel und überschwemmten Wiesen mit den fernen reizenden Zielen des Laufs, Dornbusch, Krams e tutti quanti zu vergessen suchen, wenn ich auf dem hübschen kleinen Thiergartenteich um die Rousseauinsel die alte nie versiegende Wonne des Eislaufs neu zu kosten gehe. Für die mangelnden Fernen und Weiten kann hier allerdings die Nähe und die Enge, was beide bieten und zeigen, vollauf entschädigen. Der Genuß des Anblicks, welchen so Viele unter den sich hier in dichtem Gedränge tummelnden Gruppen der Läufer und besonders der Läuferinnen gewähren, ist unter solchen Umständen eigentlich Alles; der des allenfalls zu bewerkstelligenden kurzen und gehemmten Laufes sehr wenig. Aber gerade der Anblick dieser frischen und gesunden Jugendblüthe, die sich nie und nirgends in keiner andern Art der Bewegung und Thätigkeit, wie in keiner Ruhe so reizvoll und so herrlich offenbart, wie auf der Eisbahn, ist an sich etwas so Erquickliches, daß man gern die egoistische Befriedigung des passionirten Eisläufers als solcher und die meilenlangen, öden, freien Bahnen dafür in den Kauf giebt, die man hier nun einmal entbehren muß.

Es ist kein Zweifel, daß solche weibliche Anmuth und Schönheit sich dort sogar viel wirkungsvoller vor den Augen der Welt zu entfalten vermag, als in allem Glanz des Schmuckes, der Roben, der Blumen im Kerzenflimmer des Ballsaals. Selten aber hat ein solcher, wenn es nicht der des Königs- oder Kronprinzenschlosses war, in Berlin uns die hübschen Frauen und Mädchen in glücklicherem und erfreulicherem Effect gezeigt, als am letzten Sonnabend der große Saal der Reichshallen am Dönhofsplatz. In jener Nacht des 20. Februar fand dort das Winterfest des Berliner Künstlervereins statt; diesmal in Form eines großen Costümballs, also — „mit Damen."

Die alljährlich bei den Berathungen über das Programm dieser Feste überstimmt gewesene Partei der Frauenanwälte hatte es endlich doch erreicht, die Majorität zu erobern und ihren Traum in's Leben zu rufen. Statt jener Schauspiele des genialen Uebermuths, der keckten fantastischen Laune, des tollen ausgelassenen Humors, als welche die Herrenfeste des Berliner Künstlervereins in früheren Jahren unvergeßlich in der Erinnerung der Theilnehmer leben, sollte nun eins jener glänzenden Costümfeste mit Ball in die Erscheinung treten, wie sie vordem nur München und Düsseldorf gekannt hatten.

Falls es sich bei einem solchen nur um die Erscheinung des Ganzen handelte, so könnte mit vollem Recht dies Berliner Fest als das prächtigste und gelungenste seiner ganzen Gattung gepriesen werden. Auch dem, welcher Zeuge des kronprinzlichen Maskenfestes gewesen war, mußte der Anblick der hier in dem reich und künstlerisch schön decorirten Saal der Reichshallen versammelten, nahe an 800 Personen starken Gesellschaft freudig imponiren. Derselbe Sinn und Geschmack, welcher sich so wohlthätig in der Costümirung des „Medicäischen Hofs" in jenem Palais, und der Gäste desselben bewiesen hatte, machte sich nicht minder deutlich in der großen Zahl der männlichen und weiblichen Gestalten dieses Künstlerfestes erkennbar. Selbstverständlich erschienen die Meister, die in jenem Festspiel persönlich mitgewirkt, in den an Schönheit und stilvoller Pracht unübertrefflichen Trachten, welche sie dort angelegt hatten. Dieser aber entsprechend hatten sie ihre Frauen costümirt; und nicht minder die Frauen und Töchter ihrer nicht künstlerischen Freunde berathen, oder auch wohl aus den eigenen Vorräthen echter, charakteristischer Costüme unterstützt. Die Collegen mochten nicht dagegen zurückstehen.

Für die Gäste aber boten die großen Maskengarderoben, welche eine so bedeutende Menge jener Trachten, in denen edle Damen und Cavaliere auf dem kronprinzlichen Fest geglänzt, zurückgekauft hatten, eine nie zuvor besessene Auswahl des Gediegensten und Passendsten.

Die Folge davon war jene auf Maskenbällen ganz ungewöhnliche Gesammtphysiognomie der Gesellschaft. Einzelne übelberathene Gäste in den Ritter-, Pagen- und Türkencostümen des bekannten Maskenverleih-Genres irrten wie vergeßne Geschöpfe einer untergegangnen Weltperiode, ein Grauen und Gelächter des lebendigen Geschlechtes, in der Menge umher. Ebenso vereinzelt wie sie aber waren leider auch diesmal jene humoristischen Gestalten in der Versammlung, deren Menge, Originalität, Verwegenheit und wahrhaft geistreiche Erfindung sonst diesen Künstlerfesten gerade ihr heiterstes und eigenthümlichstes Gepräge gaben. Es war immer so und wird immer so sein: wo es sich um ein Costümfest mit Damen handelt giebt es stets nur sehr wenige Männer, welche den Muth und die Lust bewahren, sich selbst zum Besten zu halten, und nicht im Gegentheil von dem Bestreben beseelt wären, ihr ganzes liebes Selbst möglichst schön und so zu gestalten, daß Frauenaugen mit erhöhtem Wohlgefallen auf ihm ruhen.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit einem kleinen Gefolge wohnten dem Feste, wenigstens während seiner ersten Hälfte, in einer besonderen Loge (natürlich nicht in Maskencostümen) mit ersichtlichem Interesse bei. Dieser erste Theil wurde meist durch die Aufführung des von Julius Wolff dafür gedichteten romantisch-allegorisch-satirischen Festspiels gebildet: „Die Sonnwendnacht am Rhein". Die Wahl war insofern keine ganz glückliche, als ein Publikum wie diese Versammlung, welches in jedem Moment durch seinen eigenen Anblick zerstreut und abgelenkt wird, und außerdem das Hinausschieben der Eröffnungsstunde des Balls nur ungern erträgt, sich unmöglich genügend gefesselt und interessirt fühlen

der wüthigste der Agrarier, v. Wedemeyer-Schönrade, der noch gestern den „Kampf gegen das Capital“ predigte, so weit, daß er die Anwesenheit des Kronprinzen zu seiner bekannten Brandrede (selbst der anwesende kathedersocialistische Professor Wagner bezeichnete sie so) benutzte. Es ist Herrn v. Wedemeyer nicht, wie er beabsichtigte, gelungen, den hohen Herrn zu den agrarischen Principien zu bekehren; die Antwort erhielt der Congreß heute: der Kronprinz erklärte in einem Schreiben, er bedauere, den Verhandlungen des Congresses nicht beiwohnen zu können, er werde dieselben aber mit Interesse verfolgen. — Heute beschäftigte den Congreß die ländliche Arbeiterfrage. Der Congreß hatte im Jahre 1873 eine Commission ernannt, mit dem Auftrage, jene wichtige Frage einer Enquête zu unterwerfen. Die Ergebnisse der Commission waren seit wenigen Tagen den Mitgliedern zugegangen, man war von dem hohen Werth derselben überzeugt, ebenso aber von den Mängeln, die einer Privatenquête immer anhaften müssen. An der umfangreichen Discussion betheiligten sich außer den Herren Griepenkerl, v. Simpson-Georgenburg, Schuhmacher-Zarchlin, v. Wedemeyer, Perrot u. A. auch der bekannte roth-reactionär-socialistische Rudolf Meyer, der Adlatus des Geheimrath Wagener und mit diesem Vertreter des Fürsten Bismarck auf dem letzten Kathedersocialisten-Congreß. Derselbe legte eine Lanze für die Socialdemokraten ein, wurde aber von dem elsässischen Grafen Dürckheim bekämpft, welcher nachwies, daß die Socialdemokraten, was Meyer bestritten hatte, wirklich die Theilung des Grundbesitzes verlangen. Schließlich wurde folgender Antrag, der von den Herren Rudolf Meyer, Dr. Rodbertus und Professor Wagner eingebracht war, mit großer Majorität angenommen. Der Congreß wolle beschließen: Die Resultate der Untersuchung der Congreßcommission vom Jahre 1872 über die Lage der ländlichen Arbeiter in Deutschland dem Fürsten Bismarck zu überreichen mit dem Ersuchen: baldmöglichst eine Commission von Sachverständigen einzusetzen mit der Aufgabe, nach englischem contradictorischem Verfahren: in eingehenderer Weise, als dies auf dem Wege einer Privatenquête möglich war, die wirthschaftliche Lage der arbeitenden Klassen auf dem Lande, sowohl an sich wie in ihrem Zusammenhange mit der wirthschaftlichen Lage des Grundbesitzes und des Capitals nach folgenden Gesichtspunkten zu untersuchen: I. Wie viel beträgt gegenwärtig der Geldlohn für den Tag in den verschiedenen Hauptbranchen der nationalen Arbeit, für Männer, Frauen und Kinder, und unter Eintheilung derselben nach ihrer Arbeitstüchtigkeit in zwei Klassen? II. Wie viel solcher Lohntage im Jahre sind, mit Berücksichtigung der Arbeitsausfälle aller Art, in diesen verschiedenen Hauptbranchen auf jeden Arbeiter durchschnittlich zu berechnen? III. Welches Maß der üblichsten realen Lohngüter ist heute für den nach I. und II. ermittelten Jahres-Geldlohn zu beschaffen? IV. Wie verhält sich die gegenwärtige Höhe der nach I., II. und III. ermittelten Geld- und Reallohnes zu der vor 30 bis 40 Jahren? V. Wie groß ist heute die Gesammtsumme des jährlichen nationalen Arbeitslohnes a) in der Landwirthschaft, b) in allen übrigen Gewerben, und wie groß in beiden Zweigen der nationalen Arbeit ist die Kopfzahl der gesammten Arbeiterbevölkerung einschließlich der dazu gehörigen Frauen und Kinder? VI. Wie stellt sich für den genannten Zeitraum von 30 bis 40 Jahren die Bewegung des verhältnißmäßigen Arbeitslohnes heraus, d. h. wie verhält sich die Veränderung, die während dieser Zeit in der Höhe des nationalen Arbeitslohnes vorgegangen ist, zu den in derselben Zeit vorgegangenen Veränderungen in der Höhe der nationalen Grundrente und der Summe des nationalen Kapitals und seines Gewinnes?

— In juristischen Kreisen ist man nach der „Tr.“ nicht zufrieden mit der Art und Weise, wie bezüglich der Besetzung des Reichs-Oberhandelsgerichts verfahren wird. Man rügt es, daß bisher nur das landsmannschaftliche Element berücksichtigt worden ist, und die Ernennung also nach Staatengruppen erfolgte. Angesichts des Umstandes, daß aus dem Oberhandelsgericht sich einmal das Reichsgericht zu entwickeln haben wird, wünscht man lebhaft, daß die Berufung lediglich nach der juristischen Bedeutung der einzelnen Mitglieder bemessen werden möchte.

— Durch Erlaß vom 13. d. M. hat der Kriegs-Minister zur Kenntniß des Heeres gebracht, daß die gesammte Landesaufnahme jetzt unter der Oberleitung des Chefs des Generalstabs steht und die dem Chef der Landesaufnahme unterstellten drei Abtheilungen die Benennung: „trigonometrisch“, „topographische“ und „kartographische“ Abtheilung der Landesaufnahme führen. Das bisherige Bureau der Landestriangulation heißt von jetzt ab: „trigonometrische Abtheilung der Landesaufnahme.“

— Der hannover'sche Abg. Kirchhoff ist als Hospitant der Centrumsfraction beigetreten, so daß diese nunmehr 4 protestantische Mitglieder resp. Hospitanten hat, die Herren v. Gerlach, Brüel, Freiherr v. Grote und Kirchhoff.

Darmstadt, 24. Febr. Dem Vernehmen nach hat Bischof v. Ketteler gestern mit dem Ministerpräsidenten Hofmann im Ministerhotel eine längere Conferenz gehabt, deren Gegenstand offenbar die demnächst in den Kammern wiederholt zur Verhandlung kommende Vorlage der Kirchengesetze war. Wie die Verhältnisse einmal liegen, darf der Hoffnung auf einen modus vivendi zwischen Staat und Kirche kaum Raum gegeben werden, so sehr dies zum Frommen des Landes auch zu wünschen wäre.

Frankfurt, 23. Febr. Zu Pfingsten l. J. steht uns eine hochwichtige Versammlung bevor, die nichts weniger als eine Reform des deutschen Protestantenverein durch Bildung von größeren Verbänden 2c. bezweckt. Die Idee ist von den Vereinen im Großherzogthum Hessen ausgegangen, und der geschäftsführende Ausschuß hat zu dem Zweck ein Circular an die Localvereine erlassen, worin er diese zu Gutachten über jenen Gedanken auffordert. Der Vorstand des Protestantenvereins in Harborn (Nassau) hat das Project mit Wärme aufgenommen und sein Gutachten dahin abgegeben, daß sich die Abhaltung einer Versammlung zu Frankfurt, dem Geburtsort des deutschen Protestantenvereins, empfehle. Das Aufgehen einzelner Zweigvereine in einen größeren Verband dürfte zwar allerdings hie und da Bedenken erregen, aber der Nutzen, den eine größere Concentrirung in Gefolge haben würde, liegt allzu offen auf der Hand, als daß die Zweigvereine nicht freudig ihre Selbstständigkeit aufgeben dürften.

Oesterreich Ungarn

Wien, 24. Febr. Dem Vernehmen nach wird an Stelle des durch den Proceß Ofenheim compromittirten Handelsministers Banhans der Hofrath Ritter von Schwegel in das österreichische Cabinet treten. Schwegel war bisher die rechte Hand des jetzigen Handelsministers.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Der Prinz von Joinville hat den besonderen Grimm der Jesuiten geweckt; das „Univers“ hält ihm eine Strafpredigt, worin es ihn des Wortbruches und Abfalles beschuldigt und ihn daran erinnert, daß er den Grafen von Paris bei der Unterwerfung in Frohsdorf vom Jahre 1873 begleitete und damals „sehr deutlich in seiner Zustimmung nicht blos zu den Rechten, sondern auch zu den Grundsätzen und der Politik des Hauptes vom Hause Bourbon war“. „Monseigneur“, soll ihm dazumal der Graf von Chambord Angesichts der Hausbeamten bemerkt haben, „vor Allem kein Parlamentarismus mehr; diesen Ideen muß ein Ende gemacht werden.“ Der Prinz hat aber noch mehr verbrochen als für den Senat zu stimmen; er hat den Herzog v. Broglie, der noch zauderte, ob er sich auf Gambetta's Seite stellen sollte, das Zeichen zum Uebertritt gegeben! Das Frohsdorfer Hoforgan, „Union“, schimpft wie ein „Matrose: „Die Candidatencoalition der Republik zieht im Triumph auf; es bleibt der Komödie nur noch übrig, daß sie sich über sich selbst lustig macht, und wir halten sie dieser Vervollkommnung der Possenreißerei nur fähig.“ Der Zorn macht blind, sonst hätte, was auch immer die Beweggründe der sehr verschiedenen Stimmen für den Senat sein mochten, die „Union“ wenigstens anerkennen müssen, daß die Deputirten, welche sich das Wort gegeben, eng zusammenzuhalten, um den Wallon'schen Entwurf durchzusetzen, dieses Mal eine ganz ungewöhnlich feste Disciplin entwickelten, und daß, wenn die Annahme nicht in einer Sitzung erfolgte, dieses nicht der Fehler der Linken, sondern der Leute vom rechten Centrum war. Der Unwille der Rechten ist allerdings begreiflich: sie hielten den Marschall Mac Mahon für ihre Creatur, und scheuten sich nicht, ihn so zu behandeln; jetzt hat er gewagt, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen; ist das nicht ein unerhörter Undank gegen die Vorsehung und gegen die Vertreter derselben in Frankreich?

Spanien.

Aus Madrid, 16. Febr., wird der „N. A. Z.“ geschrieben: Die amtliche „Gaceta“ hat soeben das Civilehegesetz veröffentlicht. Wie bei allen spanischen Gesetzen ist eigentlich auch hier der préambulo (die Motivirung) das Wichtigste und bei dessen Lectüre wird Niemandem entgehen, mit welcher Geringschätzung darin von den Nichtkatholiken geredet wird, und wie wenig von den anderen alfonsistischen Parteien zu erwarten ist, wenn die liberalste unter ihnen sich nicht scheut, so ultramontan zu sein. Welcher römische Priester würde sich weigern, solch ein Gesetz zu unterschreiben. Zum vollen Verständniß des in dem neuen Decret liegenden Rückschrittes ist aber vor Allem daran zu erinnern, daß schon im Juni 1870 ein von den Cortes angenommenes und eingeführtes Gesetz die obligatorische Civilehe decretirte. — Viele fanatische Leute auf dem Lande, welche überdies noch durch die durchaus carlistische Geistlichkeit aufgemuntert wurden, ließen sich aber trotzdem nur kirchlich trauen, wozu sich die Priester immer herliehen. Die seit 1870 aufeinanderfolgenden Regierungen haben alle an dem Gesetze festgehalten und erkannten die Kinder der rein kanonischen Ehen nicht als legitim an. Sie sprachen dieser Ehe jede Rechtsgültigkeit ab und zogen die Männer als unverheirathet zum Militärdienst heran. Das wird von uns an gesetzlich tolerirt, aber am härtesten trifft das neue Gesetz die Dissidenten. Der Protestantismus hat hier bei seinem Entstehen zu allernächst seine ersten Pastoren aus solchen römischen Geistlichen empfangen, welche der katholischen Kirche den Rücken wenden. Die übrigens durchaus tüchtigen Leute vom besten Lebenswandel und unbescholtenem Rufe haben sich größtentheils verheirathet und sind heute Familienväter. Das neue Gesetz löst nun diese Heirath auf und erkennt nur die bis jetzt geborenen und die in den nächsten 300 Tagen das Licht der Welt erblickenden Kinder als legitim an. Denken Sie an die furchtbaren Folgen! Der Mann fällt als Apostat wieder unter die geistliche Jurisdiction, welcher die weltliche Justiz in Spanien unzweifelhaft wieder, wie vor 1868, ihren Arm herleiht, d. h. er wird im Kerker schmachten, Niemand wird erfahren, was aus ihm wird. Im günstigsten Falle aber lebte er in wilder Ehe, die Mutter von heute ist morgen eine Metze und die zur Welt kommenden Kinder sind Bastarde. So will man unter dem Scheine, die Culturfreiheit aufrecht zu erhalten, den Protestantismus todt machen, indem man ihn seiner Pastoren entweder beraubt oder dieselben der öffentlichen Verachtung preisgiebt. Diese Bestimmungen sind von einem Jesuiten (dem Cardinal Moreno von Valladolid) dictirt worden. Derselbe verlangte solche Zugeständnisse als Preis für die Anerkennung der neuen Regierung Seitens der Curie.

Die prostetantischen Geistlichen haben inzwischen eine Eingabe, welche zwar von Allen beschlossen, aber nur von den Nichtspaniern (um den anderen nicht noch mehr Schwierigkeiten zu bereiten) unterzeichnet ist, an diejenigen Gesandtschaften, welche protestantische Mächte repräsentiren, gestern vertheilt.

— Aus Logrono, 20. Febr., schreibt man der „Krzztg.“: Die letzte Nummer des „Imparcial“, welche gestern hier eintraf, bringt Nachrichten über Friedensverhandlungen, welche angebahnt worden seien. Der alte Cabrera, welchen beide Parteien gerne besitzen möchten, soll dem „Imparcial“ nach in Paris eingetroffen sein und die Verhandlungen zwischen Alfons und Carlisten als unparteiischer Vorsitzender leiten. Sollte es sich wirklich bestätigen, daß Cabrera sich zu dieser Mission bereit erklärt hätte, so wäre allerdings Aussicht vorhanden, daß ein Friede zu Stande kommen könnte. Allein bei der jetzigen Lage der Sache werden, glaube ich, die Carlisten enorme Bedingungen stellen, und dadurch möchten sich die Verhandlungen zerschlagen. Im Interesse des Landes wäre es gegenwärtig ein Glück, wenn es dahin käme; ob es aber für die Alfons-Dynastie von Vortheil sein würde, das ist eine andere Frage. Für mein Theil glaube ich, daß der Krieg in Navarra bis auf Weiteres ruhen wird. Die letzte glückliche Geschützausladung westlich San Sebastians läßt darauf schließen, daß man sich von Seiten der Carlisten mit erneuter Kraft der Cernirung von Bilbao zuzuwenden beabsichtigt; denn alle Geschütze, zum größten Theil schweren Calibers, gingen nach Biscaya. Es würde sich zunächst freilich darum handeln, Portugalete zurück zu erobern, um die Einfahrt in den Rio Nervion versperren zu können; beeilt man sich, so würde diese Eroberung vielleicht nicht schwer sein; denn, ehe hier im Süden ein Armee-Corps marschbereit wird, vergeht noch lange Zeit.

Italien.

Rom, 19. Febr. Seitdem in der Kammer eine mehr gelehrte als allgemein parlamentarische Discussion über das in Italien so vielfach und meistens doch nur dilettantisch gepflegte Studium der Archäologie stattfand und seitdem eine Zeitung einen sehr bestimmten Artikel über eine nahe bevorstehende Neugestaltung und theilweise Neubildung eines Directoriums der Ausgrabungen und der Antiquitäten des Königreichs brachte, sieht man die Ernennung eines „archäologischen Papstes“ als eine demnächst erfolgende Thatsache an. Allerdings geht auf diesem Gebiete etwas Neues vor, und der Unterrichtsminister Bonghi möchte die darauf bezüglichen Ernennungen bereits ausgefertigt haben. Die Sorge für die Ausgrabungen so wie die wissenschaftliche Oberaufsicht über archäologisch-topographische Nachforschungen im ganzen Königreich wird aller Wahrscheinlichkeit nach der bisherige Director des neapolitanischen Nationalmuseums, Hr. Fiorelli, erhalten, an dessen Stelle der Chef des etruskischen Museums zu Florenz, Hr. Gamurrini, kommen dürfte. Es ist vielleicht kein Zufall, daß die beiden Archäologen sich gegenwärtig hier aufhalten. Die Wahl des um die Aufdeckung des verschütteten Pompeji wohl verdienten Fiorelli ist gewiß eine gute, doch bezweifelt man, daß mit der Errichtung einer beaufsichtigenden Generaldirection der Ausgrabungen eben das in Zukunft verhütet wird, was dieselbe hauptsächlich bezweckt — der heimliche Verkauf und Export bedeutender Kunstwerke und Gegenstände des Alterthums nach dem Auslande hin.

England.

London, 23. Febr. Da die Genesung des Prinzen Leopold durchaus befriedigende Fortschritte macht, wird die Königin schon am 26. d. M. von Osborne nach Windsor übersiedeln. — Das englische Artillerie-Corps gab gestern dem Kaiserlichen Prinzen ein Banket. Der Prinz bezog sich auf die traditionellen Verbindungen seiner Familie mit der Artillerie und äußerte, er werde sich der letzten zwei Jahre stets mit Stolz und Dankbarkeit erinnern.

Rußland.

* Petersburg, 24. Frbr. Die Maßnahmen zur Hebung der Eisen- und Metall-Industrie Rußlands werden den Gegenstand der Berathung eines (schutzzöllnerischen) Congresses von Maschinenbau-Fabrikanten und Eisen-Industriellen bilden, welcher auf Initiative der technischen Gesellschaft im April dieses Jahres stattfinden soll. Die große Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird am besten durch die statistischen Daten dargethan, welche die „Börsenzeitung“ in einem dieser Frage gewidmeten Leitartikel bezüglich des Imports von Metallen und Maschinen nach Rußland bringt. Es wurden nämlich nach Rußland eingeführt:

	1862.	1872	1873
Metall: unverarbeitet für	R. 5 M ll	20⅜ M ll.	37¼ M ll.
Metallfabrikate	„ „ 4⅘ „	20 1/10 „	30 1/10 „
Maschinen	„ „ 5⅘ „	29 „	2 9/10 „
	15¾ M	71 4/10 M	9 7/10 M.

Hieraus ist ersichtlich, daß die Metall- und Maschineneinfuhr innerhalb einer Frist von 11 Jahren um das Sechsfache gestiegen ist und im Jahre 1873 fast den vierten Theil des ganzen Imports betrug. Selbstverständlich ist in den angegebenen Summen der Werth der importirten edlen Metalle nicht mit einbegriffen.

— Man schreibt aus Odessa: Was wir schon lange nicht erlebt haben, ereignete sich dieser Tage bei uns — wirkliche Silber-Rubel kamen zahlreich in den Verkehr. Leider waren sie falsch und bestanden aus einer Legirung von verschiedenen Metallen. Die Prägung war so vollendet durchgeführt, daß sie selbst Kundige täuschen konnte, weshalb es den Falschmünzern auch leicht gelang, rasch eine ansehnliche Menge der Münzen auszu-

---

kann durch eine Poesie wie diese, deren Zartheit und Gedankenreichthum gerade die vollste Hingabe der Hörer bedürfte, um von diesen nach Verdienst gewürdigt zu werden.

So gelang es kaum der theilweise höchst meisterlichen Musik, welche Hermann Krieger und Böhner dazu componirt hatten, noch dem herrlichen Gesange unseres Betz, welcher die Rolle des Frauenlob darin mit liebenswürdiger Dienstwilligkeit gegen die Künstler durchführte, noch den beiden sich zum Verwechseln ähnlich sehenden, schönen blonden Frauenbildern, welche die schlimme Burley und deren später zum Leben erwachendes von dem jungen Helden des Stückes gemaltes Bildniß darstellten, Frau Erhartt von der Königlichen Bühne und Frau Blume, noch deren holdem Gesange, noch einer Fülle prächtiger allegorischer Gestalten, reizender junger Nixen und Rheinweinsorten, eine recht einschlagende und während der fast zweistündigen Dauer ausdauernde Wirkung zu üben und die Ermüdung ganz von dem Auditorium fern zu halten.

Wenn diese anmuthige Dichtung nicht im Stande und nicht danach geartet war, den Humor und die heitere Laune der Festversammlung zu steigern, so war die, selbst in Berlin, der Heimath des schlechtesten Essens, der elendesten gefälschtesten Weine und der unverschämtest flegelhaftesten Kellner und Hotelwirthe, unerhörte Verpflegung und die Art ihrer Verabreichung ganz dazu angethan, diese Laune gründlich zu verderben und die frommste Denkungsart in gährend Drachengift zu wandeln.

Ich unterlasse nähere Schilderungen dieses besonders für den weniger Betheiligten, nicht persönlich hungrigen und durstigen ganz interessanten Fest-Actes, weil sie jedem, der ihn nicht schauderud selbst erlebt, übertrieben erscheinen könnten. Glücklicherweise machte das, was nachher folgte, den Schaden, den die allgemeine Stimmung genommen, einigermaßen wieder gut. Eine der tollsten, pantomimischen Possen, eine an Erfindung und Ausführung durch einige Maler und Bildhauer gleich geniale und göttlichen Blödsinns voll, Schöpfung des bekannten Chemikers und Humoristen E. Jacobson, betitelt „des Künstlers Traum“ ging über die Scene und erweckte einen Jubel, der noch für den ganzen Rest der Nacht in den Seelen der Anwesenden nachzuklingen schien. Der endlich mit feuriger Lust aufgenommene Ball that das Uebrige. Um 2 Uhr Nachts konnte man mit ziemlicher Sicherheit, sich durch den weitern Verlauf des Festes nicht widerlegt zu sehen, zu seinen Gästen sagen: „heut wird's hübsch Grumbkow“. Jede weitere Stunde brachte eine immer vollständigere Bestätigung dieses Dictums, und nur mit Bedauern über die Vergänglichkeit aller irdischen Freuden schied man nach 6 Uhr Morgens von einander.

Was unter den Festen dieser Saison für die Hofkreise der Kronprinzliche Costümball, für die gute Gesellschaft im weitern Sinn das Künstlerfest, waren für diese wie für jene unter den Concerten die beiden von Rubinstein veranstalteten. Aehnlicher Wirkungen auf Phantasien und Gemüth der Menschen nicht nur der vorwiegend musikalischen Fractionen dieser Gesellschaft können sich kaum noch zwei bis drei Künstler unter den Lebenden rühmen. Es ist ja keineswegs die bloße künstlerische Begeisterung für den schöpferischen und für den mit der höchsten Kraft des reproductiven Genies ausführenden Musiker, womit er Sinn und Seele der Hörer erfüllt. Es ist vielmehr noch jene undefinirbare electrische Wirkung der gesammten geistigen, künstlerischen und ganz real-menschlichen Persönlichkeit, welche sich in dem entzückten, hingerissenen Auditorium so merkwürdig manifestirt, der Gesammtausdruck einer wahrhaft heroischen Natur, welche sich nur eben des Claviers als eines Werkzeugs um zu äußern bedient. Als „heroisch“ sind sicher mit vollem Recht auch Virtuosenleistungen zu bezeichnen, wie die des letzten am Sonntag Abend gegebenen Concerts. Nahe an 3 Stunden spielte er fast ohne Unterbrechung und Ruhepause, allein ohne jede weitere Unterstützung durch andere Mitwirkende und ließ in vorzüglich gewählten Proben die gesammte Entwicklung der Claviercomposition von Bach bis Chopin vorüberziehen, wobei Beethoven durch Cis-moll-Sonate vertreten war. Bei aller Bewunderung eines solchen Vermögens und Leistens, bei der innigsten Empfänglichkeit für die Größe musikalischer Kunst indeß, reicht im Allgemeinen männliche Aufnahmefähigkeit nicht aus, ein Clavier-Concert solches Schlages und solcher Dauer zu ertragen. Hier erst entwickeln die Nerven zarter Damen ganz ihre, der unsern bei vielen Anlässen so weit überlegenen Zähigkeit. Wenn sich der Hörer nach anderthalb Stunden kaum noch bewußt ist, was er eigentlich hört und sah, „am liebsten drücken möchte“, falls er es ohne Aufsehen könnte, so wird ihn auf ein derartiges Geständniß, das er etwa in die vermeintlich theilnehmende Seele, auch der zartesten Nachbarin ausgeschüttet hätte, diese ihr sicher mit erstaunt fragenden Augen, in deren verklärten feuchten Glanz sich der Ausdruck einer „zürnenden Diana“ mischt, entgegnen: wie ist es möglich! ewig, ewig, ewig möchte ich hier sitzen, Ihn zu hören, und würde so wenig dessen müde werden, wie die Seligen des Paradieses der himmlischen Chöre!“ Beneidenswerthe Nerven, beneidenswertherer Meister!

Ludwig Pietsch.

Ein „letzter Ritter“.

Der Mann, von dem in dem Nachfolgenden die Rede ist, war wenigstens um zwei Jahrhunderte zu spät geboren, er lebte im Lande Sachsen und kann ein „letzter Ritter“ genannt werden, weil er wohl der Letzte in Deutschland gewesen, der es versucht hat, das mittelalterliche Faustrecht allen Ernstes zu üben. Er hieß Hans Friedrich v. Flemming und wohnte, nachdem er in seiner Jugend Militärdienste gethan, auf seinem Rittergute Weißag in der Niederlausitz. Ein leidenschaftlicher wilder Charakter, dem das eigene Interesse, der eigene Wille, ja unter Umständen nur die Laune allein für seine Handlungsweise maßgebend war, lebte er mit seinen Nachbarn, namentlich mit dem Grafen v. Promnitz auf Sorau, Triebel, Pförten in beständigem Hader. Der Graf war ihm besonders deswegen zuwider, weil er selbst weniger reich und mächtig, als der letztere war, und weil Promnitz bei verschiedenen Gelegenheiten deutlich gezeigt hatte, daß er keinen Verkehr mit ihm wünschte.

Flemming war selbstverständlich nicht der Mann, der bei Streitigkeiten einen Ausgleich durch die Gerichte suchte; er haßte jedes Rechtsverfahren, weil dabei „Federfuchser“ thätig sein mußten, und die Kunst des Schreibens verachtete er, ein Mann des Schwertes, so gründlich, daß er es nie der Mühe werth gehalten hatte, dieselbe zu erlernen. So kam das Jahr 1705 heran. Der Conflict zwischen Flemming und dem Grafen hatte sich allmälig so zugespitzt, daß der Erstere dem Letzteren am liebsten durch einen Fehdebrief den Frieden abgesagt hätte, aber dies wäre doch ein bedenklicher Schritt gewesen, denn Promnitz hielt eine ganze Compagnie Soldaten, 122 Mann stark, und hatte vor seinem Schlosse sogar ein paar Kanonen aufgestellt, während die ganze bewaffnete Macht, über die Flemming verfügen konnte, aus drei Jägerburschen und einigen Dienern und Knechten bestand. Indessen guter Rath war hier nicht allzu theuer. Im Dorfe Weißag lebte eine ganze Anzahl waffenfähiger Männer, die dem rabiaten Edelmann unterthan waren. Diese wurden nun sämmtlich mit Schießgewehr bewaffnet und Flemming engagirte einen Deserteur, der im Jahre 1704 aus der Promnitzschen Compagnie nach Weißag entflohen war, als Exerciermeister des so gebildeten, 48 Mann starken Corps.

Natürlich mußte die Sache in der Gegend Aufsehen machen und Graf Promnitz erfuhr auf diese Weise, wo sich der seiner Truppe entlaufene Deserteur befand. Er sandte daher mit dem Auftrage, den Letzteren einzufangen, einen Corporal mit zwei Musketieren nach Weißag. Hier wurden dieselben aber schlimm empfangen. Flemming war von dem Anzuge der kleinen feindlichen Macht zeitig unter-

geben; in Odessa allein hatte die Polizei davon 684 Stück aufgetrieben.

Amerika.

Washington, 4. Febr. Der Congreß hat sich in der vergangenen Woche mit Vorschlägen betreffs Aenderungen in der Präsidenten-Wahl und dem Präsidentschafts-Termin beschäftigt, ohne zu einem Beschluße gelangt zu sein. Die Besorgniß liegt nahe, daß schon bei der nächsten Wahl ein einzelner Staat, dessen Stimmen zweifelhaft sind, für oder gegen einen Präsidentschafts-Candidaten den Ausschlag geben kann. Nach dem gegenwärtigen Gesetze zählt in dem der Präsidentenwahl folgenden Monat Februar der Congreß die abgegebenen Wahlstimmen. Dabei sind beide Häuser zu gemeinsamer Sitzung vereinigt, trennen sich jedoch, falls die Wahlstimmen eines Staates beanstandet werden, und entscheiden, jedes für sich, die streitige Wahl. Entsteht keine Einigung, so werden die Stimmen des betreffenden Staates überhaupt nicht mitgezählt. Schon mehrmals ist es vorgekommen, daß die Stimmen einzelner Staaten — wie die von Wisconsin, auch von Louisiana und Arkansas — ausgemerzt wurden, jedoch war die Stimmenmehrheit zu Gunsten des einen Candidaten so überwältigend, daß das Ergebniß gleichwohl das nämliche blieb, wie wenn keine Staaten mitgezählt worden wären. Jedoch könnte im November 1876 die Wahl sehr eng ausfallen, ein Staat könnte je zwei Wahlmänner-Abstimmungen einreichen, es würde dann die Wahl dem Congreß zufallen, dessen beide Häuser keine Einigung nicht herbeiführen und das Verwerfen dieser, wenn auch nur weniger Stimmen eines einzigen Staates könnte eine Mehrheit in eine Minderheit verwandeln, also entscheidend werden für einen Bürgerkrieg, nicht um das Fortbestehen der Union, sondern um die Partei-Herrschaft im Bunde. Ein vom Senator Morton eingebrachter Gesetz-Entwurf, welcher die directe Wahl des Präsidenten auf Grund von Congreßbezirken und Staaten vorschlägt, würde die Gefahr nicht beseitigen, insofern auch dann, im Falle von Streitigkeiten, einzelne Bezirkswahlen in den verschiedenen Staaten ausgemerzt werden sollen. Das nächstliegende Mittel wäre die Aufhebung der Bestimmung, nach welcher beanstandete Wahlabstimmungen von den beiden Häusern des Congresses, jedes für sich, anstatt in gemeinsamer Sitzung, entschieden werden. — Präsident Grant hat, wie allgemein bekannt, sehr große Vorliebe für den Militärstand, und, was weniger groß aber mehr menschlich ist, eine Vorliebe für ein gutes lebenslängliches Salair. Diese Neigung findet Ausdruck in einem Gerüchte, dem hier und da Glauben geschenkt wird, daß nämlich Grant seine Präsidentenwürde unter der Bedingung sofort niederlegen soll, daß der Vicepräsident Wilson, der dann Präsident wird, ihm den vom Congreß zu creirenden Feldmarschallsposten verleihe. Die Feldmarschallswürde soll eine lebenslängliche und mit einem bedeutenden Gehalte verbunden sein. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß bis zum Jahre 1864 der höchste Rang in der amerikanischen Armee derjenige eines Generalmajors war. Jetzt giebt es vier Generalmajore, einen Generallieutenant (Sheridan) und einen General (Sherman) und nunmehr wird gar an den Rang eines Feldmarschalls gedacht.

Danzig, 27. Februar.

* Gestern Morgens kurz vor 8 Uhr fiel vom Gerüst der auf der Kaiserlichen Werft in Reparatur begriffenen Corvette „Vineta" ein achtzölliger eichener Stamm von 8' Länge aus einer Höhe von ca. 60' nieder und traf den Schiffszimmergesellen Gottschick so unglücklich, daß derselbe auf der Stelle todt blieb. Er hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

* Gestern Nachmittag 1 Uhr waren im Polizei-Geschäftshause Hundegasse No 114 in einem Zimmer des ersten Stocks die Deck- und Deckbalken in Brand gerathen. Die Feuerwehr beseitigte den Brand durch Entfernen der brennenden Holztheile und unter Anwendung einer Handspritze in 1864 Feuer.

‡ Marienburg, 25. Februar. In der letzten Versammlung des wissenschaftlichen Vereins hielten zwei Gymnasiallehrer Vorträge, der eine sprach über das Thema: „Im schönen Bija", der andere über „ein Gericht des alten Testaments". — Unsere seit 5 Jahren im Betriebe befindliche Dampf-Wollwäsche-Fabrik zeigt so eben bei bevorstehender Eröffnung des diesjährigen Arbeit an, daß der Waschlohn pro Centner Schmutzwolle, für die Fabrikation frei transportirt, incl. Assecuranz, Lager- und Rollgeld bei 10 bis 40 Centnern 7 ℛ 50 ₰, bei 40 bis 100 Centnern 7 ℛ und bei 100 Centnern und darüber 6 ℛ 50 ₰ pro Centner beträgt.

F. Christburg, 25. Febr. Beinahe 50 Mitglieder des im Dezember v. J. aufgelösten landwirthschaftlichen Vereins haben wieder den neuen Verein constituirt und bereits zwei Sitzungen gehalten. Das alte Statut ist zum größten Theile geändert, wonach von nun an ein dreifacher Jahresbeitrag und ein doppeltes Eintrittsgeld gegen früher gezahlt werden muß. Die Aufnahme neuer Mitglieder und eine etwaige Auflösung des Vereins ist dadurch erschwert, daß erst zwei Drittel der Anwesenden beschlußfähig sind; dagegen ist der Besuch der Sitzungen solchen Personen, welche im Bezirke des Vereins nur einen zeitweiligen Aufenthalt haben, durch Ausgabe von Besuchskarten erleichtert. Die jedesmalige Tagesordnung wird den auswärtigen Mitgliedern durch Correspondenzkarten, den Städtern durch Currend mitgetheilt werden. Lästig waren früher die zeitraubenden Ausfüllungen von den verschiedenen amtlichen Listen, dieselben sollen nun durch besondere Commissionen bearbeitet werden, was von großem Vortheile sein wird. Der jetzige Vorstand besteht aus den Herren Kempe als Vorsitzender, Schumann als Stellvertreter, Wissel Schriftführer, v. Riesen Stellvertreter, Weber Secretair des Vereins.

C. Strasburg, 25. Febr. Gutem Vernehmen nach sollen von der russischen Regierung die Straf-Bestimmungen für den Schmuggelhandel in letzter Zeit bedeutend verschärft worden sein, so daß im Wiederholungsfalle Deportation nach Sibirien einzutreten hat. Dadurch kommt der Handel und Verkehr fast ganz ins Stocken; es eröffnen sich aber für denselben insofern günstige Aussichten, als die russische Regierung in Erfüllung wiederholter von den hiesigen Bewohnern gestellter und von dem Reichskanzler-Amt befürworteter Anträge in Osiek eine Zollkammer I. Klasse einrichten will, die nicht allein die Personen sondern auch den Güterverkehr controliren soll. Die jetzt in Osiek bestehende Zollkammer gestattet nur den Uebertritt von Personen, nicht aber auch die Einfuhr von Sachen. Wird in Osiek eine Zollkammer I. Klasse errichtet, dann öffnet sich für die hiesige Stadt ein bisher absolut verschlossenes Verkehrsgebiet, das trotz der Zollbeschränkungen immerhin sehr wesentlich zur Hebung der hiesigen Verhältnisse beitragen würde. — Mit Rücksicht auf das bevorstehende Kreis-Ersatz-Geschäft erscheint es uns angezeigt, darauf aufmerksam zu machen, daß auch die Ersatz-Reservisten I. Klasse, sowie diejenigen im 3. Concurrenzjahre befindlichen Militärpflichtigen, welchen der Ersatz-Reserveschein zwar noch nicht ausgehändigt, deren Ueberweisung jedoch Seitens der Ersatz-Commission beantragt worden ist, an dem für die Reservisten und Landwehrleute vorgeschriebenen Klassificationsverfahren Theil nehmen, mithin im Falle einer Einziehung der betreffenden Jahresklasse zurückgestellt werden können. Die Ersatz-Reservisten, welche auf Berücksichtigung Anspruch machen, haben ihre Gesuche vor Beginn des diesjährigen Ersatz-Geschäftes bei den Amtsvorstehern anzubringen. Letztere geben die eingegangenen Anträge an die K. Landraths-Aemter noch vor Beginn des Ersatz-Geschäftes ab. Die hierüber von den Vorsitzenden der Kreis-Ersatz-Commission getroffenen Entscheidungen behalten ihre Giltigkeit nur bis zu dem nächsten Ersatzgeschäft und sind Anträge auf weitere Zurückstellung im Bedarfsfalle zu erneuern. — Die hiesige Liedertafel hatte gestern einen großen Versammlungs-Abend in ihrem Vereins-Local, der von Damen und Herren sehr zahlreich besucht war. Fröhlichkeit, Gesang, Spiel und Tanz hielten die Meisten bis 2 Uhr Morgens beisammen; nur allgemein machte sich der Wunsch geltend, daß sich derartige Abende recht oft wiederholen mögen. Wir knüpfen hieran den Wunsch, daß in den betreffenden Kreisen das Interesse für unsere Liedertafel immer mehr geweckt, durch zahlreichen Beitritt bethätigt und dadurch für alle geselligen Zwecke ein Mittelpunkt geschaffen werde. — Am 23. d. M. ertappte der Forstaufseher S. in Czychen, Oberförsterei Wilhelmsberg, Holzdiebe. Wie er diese nach einem Holzkaufs-Attest fragte und von einem Manne auch ein Stück Papier erhielt, gab ihm ein anderer Mann von hinten einen derartigen Schlag mit einer Runge auf den Kopf, daß er besinnungslos niederstürzte. Die Diebe entrissen ihm darauf seinen Hirschfänger und seine Mütze und suchten dann das Weite. Der Forstaufseher kennt sie zwar nicht persönlich, hofft jedoch wird aber ihre Ermittelung gelingen. Dem Beschädigten ist namentlich das rechte Auge stark verletzt worden.

Zuschrift an die Redaction.

Dirschau, 25 Febr. Das Terrain in der unmittelbaren Umgebung der Stadt und des Bahnhofes Dirschau findet bei der Wichtigkeit der Central-Eisenbahnstation immer mehr Beachtung und Wertherhöhung, so daß vor einigen Tagen das kleine ca. 35 Morgen große Besitzthum des Herrn Jaschinski an der Danziger Chaussee und an der Dirschau-Bromberger Eisenbahn belegen, mit sehr mittelmäßigen Gebäuden excl. Inventarium größtentheils Gersten-, kleinsten Theils Weizenboden in ziemlich coupirter Fläche für den hohen Preis von 48,480 Mk. verkauft ist. Auch andere Ländereien an der Danziger Chaussee und am Rangirbahnhofe werden zu Baustellen gern mit 10 bis 14 Thlr. die Quadratruthe bezahlt, wogegen jedoch die K. Ostbahn durch Expropriation einen Landerwerb am Rangirbahnhofe machte, der den vollendeten Thatsachen so vollständig widerspricht, daß auch weitere Kreise daran Interesse finden dürften. Ein Privatweg der Kgl. Ostbahn sollte verlegt werden und brauchte dieselbe zu dem Zweck einen schmalen Streifen Landes von ca. 60 Ruthen Länge von den angrenzenden Besitzern, welche auf Befragen denjenigen Preis von der K. Ostbahn forderten, den sie für die gegenüber dem Rangirbahnhofe liegende Fläche zu Baustellen bereits an Privatpersonen verkauft hatten; das war 10-14 ℛ pro □Ruthe. Ein Gebot des Vertreters der K. Ostbahn von nur ca. 3 ℛ pro □Ruthe = 21 Thlr. pro Ar, führte zur Expropriation, wo im ersten Termine zwei von der Königl. Regierung ernannte Sachverständige (ein Domänenrath und ein vereideter Kreistaxator) den Werth der zu expropriirenden Fläche auf 90 Thlr. pro Ar = 1700 Thlr. schätzten, wogegen die Betheiligten keinen Einspruch machten, weil dieser Preis von 90 Thlr. pro Ar ungefähr der Preis war, der für das gegenüber liegende Terrain bezahlt wurde, abgesehen schon davon, daß die Besitzer durch den schmalen langen Abschnitt mehr geschädigt wurden. Die K. Ostbahn jedoch intervenirte und setzte in Folge dessen die K. Regierung einen zweiten Termin mit einem Sachverständigen (Oeconomierath) an, der ohne Zuziehung der ersten zwei Sachverständigen einen Theil der zu expropriirenden Fläche per Morgen 40 resp. 54 resp. 150 ℛ. d. i. 2/9, ¼ und 5/6 ℛ pro □Ruthe und den andern Theil, der unmittelbar mit dem ersten gemeinsam ist, auf 162 ℛ mal 6, also auf 1000 ℛ der Morgen = 5 ℛ 16⅔ Sgr pro □Ruthe schätzte, so daß der erste Urtheil der zwei vereideten Sachverständigen 1700 ℛ von diesem einen Sachverständigen auf 500 ℛ umgeworfen. Letztes von der Königlichen Regierung bestätigt und in Folge dessen die Fläche den Betheiligten zwangsweise abgenommen wurde. Der Rechtsweg wird dagegen beschritten, den die Betheiligten außer ihrem eigenen Interesse auch schon derhalb betreten müssen, um sowohl den angrenzenden Käufern, als auch dem Volksurtheil gerecht zu werden.

Vermischtes.

— In Berlin ist in dem Hause Charlottenstraße No. 9 seit kurzer Zeit eine Koch- und Wirthschaftsschule eröffnet, in welcher Damen aus den vornehmsten Ständen, Töchter von Geheimräthen und höheren Beamten die Kochkunst praktisch erlernen, um sich für das Leben practisch vorzubereiten. In den prächtigen Räumen und Salons ist daselbst für geschlossene Gesellschaften eine table d'hôte zu dem civilen Preise von 15 Sgr., im Abonnement nur 12½ Sgr., eingerichtet. Die Vorsteherin dieser Kochanstalt ist Frl. Steinbrecher, eine in weiten Kreisen durch Förderung aller humanen Zwecke bekannte Dame.

Paris, 23. Febr. Jean Baptiste Camille Corot, unstreitig der bedeutendste französische Landschaftsmaler und wegen seiner außerordentlichen Charakter-Eigenschaften überdies der populärste Künstler von Paris, ist (wie bereits telegraphisch gemeldet worden) im Alter von 79 Jahren an der Wassersucht gestorben. Er kam eigentlich erst in den letzten zehn Jahren seines Lebens recht in Aufnahme, wurde aber dann auch von den Liebhabern förmlich mit Gold überhäuft. Er hinterläßt zwei Bilder, von denen er sich niemals hat trennen wollen und die er dem Louvre vermacht hat: „Hagar in der Wildniß" und „Dante". Zwei andere Gemälde, die er noch kurz vor seinem Tode vollendet hat: „Antiker Tanz" und „Der Holzhacker", werden im nächsten Salon ausgestellt werden. Man glaubt, daß Corot, welcher keine Familie besitzt, den größten Theil seines Vermögens für künstlerische Wohlthätigkeitszwecke bestimmt hat.

Marseille, 21. Febr. In einem Coupé zweiter Klasse befanden sich gestern auf der Fahrt hieher Herr Trono de Bouchoni, dessen Schwägerin Frl. Reynaud de la Baraise und ein den Beiden unbekannter, etwa 25 Jahre alter, häßlicher Mensch. Hrn. de Bouchoni gefiel dieser Reisegenosse nicht, und er stieg deshalb bei der nächsten Haltestation mit der Dame in ein anderes Coupé. Allein dahin folgte ihnen auch der Unbekannte, und als man sich dagegen verwahrte, erklärte er, er könne fahren, wo es ihm beliebe. Ehe weiteres intervenirt werden konnte, setzte sich der Zug in Bewegung. Kaum war das geschehen, sprang der Fremde auf, zog einen kleinen Flacon aus der Tasche und sagte barsch zu Frl. Reynaud: „Trinken Sie." Die Dame stieß einen Schrei aus und stürzte nach Rückwärts. Darauf warf der Fremde den Flacon zum Fenster hinaus und ergriff Fräulein Reynaud an der Uhrkette. Die Dame riß die Thür auf und wollte auf das Laufbrett springen, verlor aber das Gleichgewicht und klammerte sich an die Thür an. Der Verbrecher ergriff sie von neuem. Herr Bouchoni sprang auf ihn los, während Fräulein Reynaud auf das Laufbrett sich flüchtete, wobei sie die Fenster des nächsten Coupé's eindrückte und dabei laute Hilferufe ausstieß. Die Uhrkette war in den Händen des Verbrechers zurückgeblieben, der dieselbe zum Fenster hinausschleuderte, Herrn Bouchoni am Halse packte und niederwarf. Er entriß ihm sodann Uhr und Brieftasche und begann ihn zu drosseln. Die furchtbare Scene hatte mittlerweile die Aufmerksamkeit des Zugführers erregt, und der Train wurde 500 Meter vor Arles zu Stehen gebracht. Es war hohe Zeit. Herr Bouchoni röchelte bereits und war nahe daran, den Geist aufzugeben. Man stürzte zum Coupé hin, der Mörder aber öffnete die Thür, stieß mit einem Fußtritt den Körper seines Opfers in den Fonds des Waggons zurück und rief mit wilder Geberde: „Den Ersten, der mir in die Nähe kommt, tödte ich!" Den Eisenbahn-Beamten gelang es indeß doch, den Rasenden zu fesseln. Er wurde in's Gefängniß gebracht, wo er sich wie ein Wahnsinniger geberdet. Er behauptete fest, der Eisenbahnmörder Jud zu sein. Es wurde constatirt, daß er Joseph Supan heißt und 26 Jahre zählt.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 26. Februar:

Geburten: Postinspector Carl Friedr. Wilh. Panitzki, T. — Feldwebel Friedr. Rautenberg, S. — Brauereibesitzer Wilh. Penner, S. — Müllergeselle Johann Julius Jonsohn, S. — Zimmermann Alb. Theod. Klawitter, T. — Buchbindermstr. Otto Wilh. Hein, T. — Buchbindermstr. Friedr. Wilh. Bürger, S. — Expeditions-Diätar Maximilian Emil Sasse, S. — Schulkastellan Carl Kunze, S.

Todesfälle: Therese Amalie Ulrichs geb. Hoch, 30 J. — T. d. Steueraufseher Alexander Hain, 2 J. — Wwe Catharina Jeschke geb. Grente, 72 J. — Martin Wendt, 43 J. — Wwe. Constantia Mathaei geb. Kollar, 84 J. — T. d. Bertha Emilie Schulze, geb. Wolff, 2 J. 10 M. — Julianna Wilhelmine Fink, 78 J. — S. d. Brauereibesitzer Wilhelm Penner, 1 Stunde — S. d. Arbeiters Carl Duwe, todtgeb. — Arbtr. Carl Helmdach, 42 J. — Tischl. Adolph Heinrich Eggert, 66 J.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 26. Febr. Wind: O.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Februar.

		Crs.v.25			Crs.v.25
Weizen gelber			Pr. 4% consl.	105,70	105,70
			Pr. Staatsschldsch.	91,25	91,50
April-Mai	176	176,50	Wstp. 3½% Pfdb.	87	87
Juni-Juli	180,50	180,50	do. 4% do.	96	96
Rogg ruhig,			do. 4½% do.	102	102
April-Mai	143	143	Danz. Bankverein	68,50	68
Mai-Juni	140	140,50	Lombarden[ex.Cp.]	239,50	241
Juni-Juli	140	140	Franzosen	532,50	532
Petroleum			Rumänier	35	34,50
per 200 ℔			Neue franz. 5% R.	103	—
April-Mai	—	—	Oester. Creditanst.	397,50	400,50
Rüböl April-Mai	54,30	54,20	Türken (5%)	43,10	43,25
Spiritus			Oest. Silberrente	69,50	69,50
loco	56,80	57,40	Russ. Banknoten	283,85	283,95
April-Mai	58,50	59	Oester. Banknoten	182,90	182,90
Ung. Schatz-A. II	91,20	91,20	Wechselcrs. Lond.	—	20,37

Ital. Rente 70,50. Fondsbörse matt.

Liverpool, 25. Febr. [Baumwolle] (Schlußbericht.) Umsatz 18 000 Ballen, davon für Speculation und Export 4000 Ballen — Middling Orleans 8⅛, middling amerikanische 7⅝, fair Dhollerah 5¼, middl. fair Dhollerah 4⅞, good middl. Dhollerah 4⅝, middl. Dhollerah 4¼, fair Bengal 4⅜, fair Broach 5½, new fair Domra 5¼, good fair Domra 5¾, fair Madras 5, fair Pernam 8¾, (so gemeldet), fair Smyrna 6¼, fair Egyptian 8½. — Fest. — Amerikanische Verschiffungen ruhig bei gutem Angebot.

Meteorologische Depesche vom 26. Februar.

	Baro-meter	Term. R.	Wind	Stärke	Himmelsansicht
Haparanda	338,9	−15,4	SO	lebhaft	bedeckt.
Helsingfors	340,7	−14,8	Windst	—	wenig bewölkt.
Petersburg	380,1	−18,5	Windst	—	heiter.
Stockholm	340,5	−13,1	NW	schwach	heiter.
Moskau	331,9	−10,6	WSW	—	bewölkt.
Memel	340,2	− 6,8	NO	schwach	bedeckt.
Flensburg	337,7	− 2,8	SO	lebhaft	heiter.
Königsberg	339,3	− 2,5	NO	schwach	heiter.
Danzig	339,5	−11,2	O	flau	bedeckt.
Putbus	337,2	− 4,8	SO	stark	wolkig.
Stettin	337,1	− 8,5	ONO	schwach	—
Helder	335,6	− 2,9	O	mäßig	trübe.
Berlin	336,4	− 7,6	O	mäßig	bedeckt.
Brüssel	333,2	− 1,6	ONO	schwach	wenig bewölkt.
Köln	333,9	− 0,4	SSO	mäßig	heiter.
Wiesbaden	330,2	− 1,2	O	schwach	bedeckt.
Trier	328,3	− 4,0	NO	schwach	heiter.
Paris	332,7	− 3,0	OSO	schwach	fast bewölkt.

---

richtet worden, er ließ im Dorfe Allarm schlagen und zog der heranrückenden Armee mit seinen Leuten entgegen, deren Muth gewaltig stieg, als sie sahen, daß die Letztern nur aus drei Soldaten bestand. Natürlich ergriffen die Promnitz'schen sehr bald die Flucht, zum Blutvergießen kam es gar nicht.

Einige Tage später erschien der gräfliche Amtmann Kotte in Weißag, um für seinen Herrn bei der Kirchrechnung mit zu concurriren. Flemming bestritt dem Grafen jedoch schon seit lange das Recht hierzu und da ihm die Gelegenheit günstig erschien, beschloß er, den Amtmann seine ganze Macht fühlen zu lassen. Er kam mit einigen Leuten, nahm den armen Kotte trotz Protestirens und Schreiens gefangen und ließ ihn auf einen hölzernen Esel setzen, den er als Zeichen der höchsten Gerichtsbarkeit über seine Unterthanen im Orte hatte errichten lassen. Ueber und über braun und blau von den empfangenen Stößen und Schlägen wurde der Amtmann einige Stunden später von seinem unbequemen Sitze befreit und wieder freigelassen.

Nach dieser Heldenthat wurde das Glück dem Ritter untreu. Zunächst meldeten sich 2 Werber, von denen der Deserteur früher Handgeld genommen und die ihn deswegen zurückforderten. Flemming machte gute Miene zum bösen Spiel, aber seinen Exerciermeister wollte er nicht herausgeben. Er schlug daher den Werbern vor, er wolle ihnen „einige Kerls", die er als Bediente aufgenommen hatte, gegen Entschädigung von 40 ℛ per Kopf, an Stelle des Deserteurs überlassen, aber die Werber gingen auf den Handel nicht ein, die „Kerls" waren ihnen zu schlecht, und da sie sahen, daß sie unverrichteter Sache abziehen mußten, drohten sie, sie würden sich schon ihr Recht verschaffen.

Das erschien Flemming bedenklich. Er schaffte nunmehr Pulver und Blei an, ließ das ganze Dorf mit Pallisaden umgeben und die Eingänge mit spanischen Reitern versperren. Er erwartete einen energischen Angriff, indessen blieb er vorläufig noch unbehelligt. Vielleicht hierdurch sicher gemacht, wagte der Deserteur einen Ausflug in ein benachbartes Dorf, wurde dabei jedoch erkannt, festgenommen, nach Lübben transportirt und dort in ein Gefängniß gesperrt. Wenige Tage darauf war das Pfingstfest des Jahres 1705 und da der eingesperrte Deserteur wußte, daß sein Gefängnißwächter die Kirche besuchte, so bat er die Frau des Letzteren, als sie allein zu Hause war, unter einem Vorwande, ihm einen Augenblick die Thür seiner Zelle zu öffnen. Kaum war dies geschehen, so stieß er die Frau bei Seite und entfloh, aber jene eilte ihm nach und verfolgte ihn bis Weißag.

Das couragirte Weib hatte in seinem Eifer gar nicht daran gedacht, daß es sich dabei in große Gefahr begeben könnte. Kaum war der Flüchtling bei den Pallisaden von Weißag angelangt, so wurde er zum Angreifer, er wandte sich um, hielt die Frau fest und schleppte sie zum Dorfrichter, der dieselbe ohne Weiteres in Ketten legte und so auf das Schloß des Herrn von Flemming transportirte. Dem Ritter machte das Ereigniß ungeheure Freude, er beschenkte den Deserteur und ließ die arme Frau an einen Block schließen, wo sie sechs Tage sitzen mußte, bis es ihr gelang, mit Hülfe einer mitleidigen Magd zu entwischen.

Flemming schäumte vor Wuth, als er von der Flucht hörte, und sein Zorn wuchs noch bei der Nachricht, die Mißhandelte habe in einem Nachbardorfe Pflege gefunden. Sofort citirte er den Richter des betreffenden Dorfes vor sich, aber dieser war klug genug, nicht zu kommen. In Folge dessen machte Flemming bekannt, daß er die ganze Einwohnerschaft des Dorfes für den Fall verantwortlich mache, und wirklich ließ er einen Mann, Namens Klinkmüller, dessen er auf dem Felde zufällig habhaft werden konnte, aufgreifen und von vier Uhr Nachmittags bis zehn Uhr Abends unter Bewachung von drei mit Flinten und Säbeln bewaffneten Männern auf dem Esel reiten. Nachher mußte der so Gequälte, ehe er entlassen wurde, noch einen Thaler für die Benutzung des Esels bezahlen.

Damit war denn nun aber doch das Maß voll. Klinkmüller war ein energischer Mann; obgleich nur ein Bauer, nahm er die Mißhandlung nicht ruhig hin, sondern bewirkte, daß Flemming vor die Oberamtsregierung zu Lübben zu seiner Vertheidigung geladen wurde. Natürlich sah der Angeklagte jetzt wohl ein, daß die Sache übel ablaufen könnte, er ging also nicht vor Gericht, sondern entschuldigte seine Handlungen mit „jählingem Zorn" in einem Schreiben, welches der Dorfrichter für ihn verfaßt hatte, da er selbst, wie erwähnt, nicht schreiben konnte.

In einem andern Falle würde das Oberamtsgericht gegen den Edelmann schwerlich weiter eingeschritten sein, hier aber war ein noch mächtigerer Mann unter den Beschädigten; die Klage des Grafen Promnitz durfte nicht für immer „schweben." Es wurde also der Beschluß gefaßt, executorisch gegen Flemming vorzugehen und zu diesem Zwecke wurden die gerade disponiblen Promnitzschen Truppen, sowie eine Abtheilung von bewaffneten Bürgern der Stadt Luckau, einige sechzig Mann an der Zahl, aufgeboten. Diese Armee rückte gegen Weißag aus; gerüstet war sie mit Musketen, Spießen, Dreschflegeln u. s. w., die Kanonen des Grafen hatte man nicht mitgenommen, weil Niemand da war, der ihre Bedienung verstand.

Man hatte gefürchtet, der wilde Flemming werde sich mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigen, aber als die Executions-Armee anrückte, blieb das Dorf todt und still. Es war nämlich in der frühen Morgenstunde und Alles schlief den Schlaf der Gerechten. Der Feind konnte Weißag ohne Schwertstreich nehmen, indessen nur das Dorf nicht das Schloß, dies lag verschlossen und finster drohend da. Nachdem die Bewohner des Ortes entwaffnet waren, schickte man sich an, die Feste zu berennen. Hier jedoch hatte sich jetzt die Situation geändert, die Schloßthore waren weit geöffnet, kein Mensch dachte an Vertheidigung, Flemming und sein Exerciermeister, der Deserteur, waren eiligst entflohen. Die siegreiche Armee hielt also ihren Einzug, nahm, was sie nehmen konnte, hauptsächlich die Wein- und Speisevorräthe des Ritters, und zog dann wieder nach Hause. Kaum war sie fort, so machten sich die Einwohner Weißag's die Abwesenheit ihres Herrn zu Nutze, indem sie die Pallisaden niederrissen, um damit ihre Holzvorräthe zu bereichern.

Es begann nun ein langwieriger Proceß, bei welchem anfangs gegen Herrn von Flemming in contumaciam verfahren wurde, später erhielt derselbe jedoch freies Geleite, um sich persönlich rechtfertigen zu können. Schon glaubte man hiernach auf einen für den Ritter günstigen Ausgang des Rechtshandels schließen zu dürfen, als endlich die Entscheidung des Schöppenstuhls zu Leipzig publicirt wurde, welche dahin lautete, daß der Edelmann „wegen Landfriedenbruches zu Abhauung der Faust, der er am besten entrathen könnte, und zu ewiger Landesverweisung" verurtheilt sei.

Das war allerdings unangenehm und Flemming, der jedenfalls seine beiden Fäuste lieb hatte, fand es für gut, zu Kreuze zu kriechen. Er bat um Begnadigung und demüthigte sich sogar so weit, daß er in der betreffenden Petition erklären ließ, er sei bei den oben erwähnten Handlungen „nicht ganz sanae mentis" gewesen. Das half. Er wurde zwar nicht begnadigt, aber das Urtheil wurde gemildert. Man gab ihm auf, 500 Thaler Strafe für die besprochenen Fälle und nachträglich 100 Thaler für früher begangene Gewaltthätigkeiten zu zahlen.

Jedenfalls hat dieser Geldbeutel-Aderlaß dem Ritter solche Schmerzen verursacht, daß er sich voll Verachtung für die Welt, die seine ritterlichen Handlungen nicht zu würdigen verstand, still in seine vier Pfähle zurückzog und ein beschauliches Leben führte, wie man wenigstens daraus schließen dürfte, daß der Name Hans Friedrich von Flemming später nicht mehr, weder in Gerichtsacten noch Urkunden, weiter genannt wird.

Wilh. Angerstein.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit dem Kaiserl. Marine Ingenieur Herrn **W. Wiesinger** beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Danzig, im Februar 1875.

1576) Justizrath u. Auditeur **Doellen** nebst Frau.

Heute Mittag 2½ Uhr starb nach dreitägigem Leiden an Meningealapoplexie im vollendeten 46sten Lebensjahre der Kaufmann

Felix Behrend,

welches hiermit statt besonderer Meldung tief betrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Danzig, den 26 Februar 1875.

Bekanntmachung.

Die Reparatur-Arbeiten auf dem Förster-Etablissement Trampken sollen in Submission vergeben werden und steht hierzu

auf Sonnabend, den 6. März cr., Vormittags 9 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, Mottlauergasse No. 15, Termin an. Die Bedingungen und der Kosten-Anschlag liegen daselbst zur Einsicht aus Bedingungsmäßige Offerten sind dem Unterzeichneten bis zur Terminsstunde einzureichen.

Danzig, den 25. Februar 1875.

Der Bau-Inspector.

Nath (1563

Bekanntmachung,

betreffend den **Anfangstermin** der **hiesigen Martini-Messe.**

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 13. Januar d. J. ist die Festsetzung des Anfangs der **Martini-Messe** hierselbst

auf den ersten Montag im November,

statt, wie bisher, auf den Montag nach Martini, genehmigt worden.

Die diesjährige Martini-Messe beginnt demnach

Montag, den 1. November.

Frankfurt a. O., d. 23. Februar 1875.

Der Magistrat. (1553

Hauptlehrerstelle.

Bei der hiesigen Bürgertöchterschule wird zum 1. April d. J. die Hauptlehrerstelle vacant.

Nach dem Normaletat beträgt das Gehalt der Stelle anfänglich 1500 Mark und bezieht der Inhaber außerdem 300 Mark Functionszulage pro Jahr. Auswärtige Dienstzeit wird zur Hälfte angerechnet, und steigert sich das Gehalt zuerst in fünf dreijährigen und später in zwei fünfjährigen Dienstalters-Perioden um je 150 Mark, also binnen 25 Jahren um 1050 Mark.

Bewerber, welche pro rectoratu geprüft sein müssen, wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf bis zum 6. März d. J. bei uns einreichen.

Thorn, 16. Februar 1875.

Der Magistrat. (1036

Der Bau

1. eines eisernen einleitrigen Dampfbaggers von ca. 27 Meter Bodenlänge, 8,5 Meter Breite excl. Fender, mit vollständiger Ausrüstung, 1,8 Meter Tiefgang und 6,2 Meter größter Baggerungstiefe,
2. eines eisernen Transport- und Bugsirdampfers von ca. 24 Meter Länge in der Wasserlinie, 4,2 Meter Breite im Nullspant u. 1,2 Meter Tiefgang,

soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die der Aufstellung zu Grunde liegenden Bedingungen sind in dem Büreau der Wasserbau-Inspection hierselbst einzusehen, können aber auch gegen Erstattung der Copialien durch die Post bezogen werden.

Offerten auf die in Rede stehenden Ausführungen sind bis zum 15. März d. J., Vormittags 11 Uhr, an die Wasserbau-Inspection, Werftstraße No. 6 hierselbst einzureichen, zu welcher Zeit daselbst die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgt.

Stralsund, 11. Febr. 1875.

Kgl. Wasserbau-Inspection.

716) Blüth.

Städtische

Baugewerkschule

zu Stadt-Sulza

bildet **Bauhandwerker, Maschinenbauer, Mühlenbauer, Schlosser** 2c. theoretisch aus und bereitet ihre Zöglinge auf das **Examen zum einj. Militairdienste vor.** Beginn des Sommer-Unterrichts am 20. April. Auskunft und Programme durch die Direction:

1082) **W. Jeep.**

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden erlaube ich mir meine **Wasch- und Färbe-Anstalt**

Heiligegeistgasse 31, eine Treppe,

ergebenst in Erinnerung zu bringen und halte mich zum Waschen und Färben von Bändern, Blonden, Handschuhen 2c., sowie Federkräuseln, bestens empfohlen.

Auch werden daselbst Strohhüte nach den neuesten Façons modernisirt, gewaschen und gefärbt.

Mathilde Schirmacher,

vormals Kohlengasse 5. (1577

Carl H. Beyer in Leipzig,

Peterstrasse 43.

Fabrik der weltbekannten **Patent India Rubber Waterproof Kork Socks** sowie **aller** anderen Arten

Gesundheits-Einlegesohlen.

Werthe Aufträge für nächsten Herbst erbitte mir zur bevorstehenden Ostermesse.

K. Preuß. Lotterie-Loose

zur 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18. März) versendet gegen baar: **Originale** ½ a 41⅚, ¼ a 20⅔ Rt., **Antheile** ⅛ a 7, 1/16 a 3½, 1/32 a 1¾ Rt. (999

Carl Hahn

in Berlin, S., Kommandantenstr. 30.

Bei Eröffnung der Schifffahrt.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Von Stettin nach New-York.

Jeden Mittwoch für 30 Thaler.

Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Shilling engl. per Cubikmeter oder pro Ton Gewicht. (1093

C. Messing, **Berlin,** Französische Str. 28, **Stettin,** Grüne Schanze 1a.

Compagnie Laferme

Tabak- u. Cigaretten-Fabriken

(Actien-Gesellschaft)

Dresden.

Die Direction der Actien-Gesellschaft **„Compagnie Laferme"** in Dresden beehrt sich anzuzeigen, daß sie nach Uebernahme des Geschäfts und der Firma **„Joseph Huppmann, Firma Laferme"** in Dresden, Behufs Fortsetzung dieser Fabrik türkischer Rauchtabake und Cigaretten nach dem Vorbilde ihrer russischen Stammfabriken der Gesellschaft **„Laferme"** in St. Petersburg Warschau, Moskau, Odessa, ihre Thätigkeit begonnen hat.

Neben der Firma **„Joseph Huppmann Firma Laferme"**, welche die **„Compagnie Laferme"** in Dresden mit allen Rechten käuflich erworben hat, besitzt sie das ausschließliche Privilegium der russischen Gesellschaft **„Laferme"** deren Firma, Waarenbenennungen, Auszeichnungen, als den kaiserlich-russischen Reichsadler, sowie Medaillen verschiedener Ausstellungen auf ihre Dresdner Fabrikate und wo sie es sonst für passend erachten möchte, anzuwenden.

Bei dem Mangel eines internationalen deutsch-russischen Fabrikzeichen-Schutz-Vertrages (bis August 1873) haben deutsche und andere Cigarettenfabrikanten, welche ihre Waare unter eigner Firma nicht hätten verkaufen können, ihre Cigaretten in täuschend nachgemachten Etikett Umhüllungen der russischen Gesellschaft **„Laferme"** in der nur Wenigen verständlichen russischen Sprache, mit dem russischen Reichsadler, mit russischen Preisen, mit den Adressen der Fabriken in Rußland und unter den Fabrik-Nummern der Dresdner Fabrik in den Handel gebracht.

Dieselben Fälscher haben es allerdings nicht gewagt, auf ihren falschen Etiketten die Firma **„Joseph Huppmann Firma Laferme"**, welche allein berechtigt war, die Etiketten ihrer Stammfabrik **„Laferme"** zu benutzen, anzubringen — jedoch suchten sie auf den speciellen Fabrik-Abzeichen der Dresdner Fabrik das Publikum zu betrügen. Auf der Banderolle, welche jedes Paket und Carton einschließt, haben sie an der Stelle, welche das Facsimile der Firmen-Zeichnung **„Joseph Huppmann Firma Laferme"** führt, ebenfalls in Schreibeschrift angebracht **„Laferme, Dresden, Kreuzkirche No. 6"** und auf einer Adreß-Etikette, welche auf dem Original trägt **„Joseph Huppmann, Firma Laferme, Dresden an der Kreuzkirche No. 6"**, ließen sie ebenfalls in Druckschrift **„Laferme Dresden, Kreuzkirche No. 6"** einsetzen. Es giebt in Dresden und auch an der Kreuzkirche No. 6 keine andere Cigarettenfabrik. Die Fälscher unter diesen Etiketten wohnen nämlich in Berlin und ihre Etiketten beziehen sie meistens aus Belgien. Die Fälscher der russischen Etikette **„Laferme"** und der Fabrikabzeichen der Dresdner Fabrik **„Laferme"** haben demnach auf jede mögliche Weise und mit Wissen der Händler, welche ihre Waaren verkaufen, das Publikum betrogen.

Indem die Direction der **„Compagnie Laferme"** in Dresden obige Mißbräuche zur allgemeinen Kenntniß bringt, beehrt sie sich anzuzeigen, daß sie es für nützlich erachtet hat, einige Veränderungen bei Auslassung ihrer neuen Packung einzuführen, um den Fälschern die Nachahmung der Etikettirung der ächten Cigarette Laferme unmöglich zu machen, den Raub an deren Weltruf zu erschweren, dem handelnden und rauchenden Publikum aber größere Sicherheit beim Ankauf zu geben.

Die Veränderung der Etikettirung besteht namentlich darin, daß jede einzelne Cigarette die Firma **„Laferme"** Dresden und Abbildung des kaiserlich-russischen Reichsadlers trägt, daß ferner auf der Etikette außer der russischen Gesellschaft Firma **„Laferme"** und deren Auszeichnungen in russischem Texte, sich die volle Firma der Actiengesellschaft **„Compagnie Laferme, Tabak- und Cigaretten-Fabriken in Dresden"** und die Detail-Preise in Markwährung befinden und auf der Banderolle neben obiger Firma die Bemerkung **„vormals Joseph Huppmann Firma Laferme"** und das Facsimile der Handzeichnung des Directors **R. Spies** eingestellt ist, welch' Letzteres nach Einführung des deutschen Fabrik-Marken-Schutz-Gesetzes durch die Fabrikmarke der Compagnie Laferme ersetzt werden wird.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei H. Gährich & Co.

Berlin, Strelitzerstraße 51|53.

Holzbearbeitungsmaschinen, **Vertical-, Voll-, Horizontal-** und **Walzengatter. Fournir-, Kreis-, Band-, Decoupirsägen-, Hobel-, Kehl-, Spund-, Frain-, Zapfenschneid-** und **Schlitz-**Maschinen 2c. neuester Constructionen. **Dampfmaschinen** und **Kessel** 2c. jeder Größe.

Ausführung **ganzer Schneidemühlen, Bau-** und **Möbeltischlereien** und **Parquetfußboden-Fabriken, Faßfabriken** nach langjährigen Erfahrungen. — Preiscourante gratis. (1552



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrtsgesellschaft

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG und NEWYORK

vermittelst der prachtvollen schnellen deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft.

Gellert am **4. März.**	**Goethe** am **18. März.**	**Wieland** am **1. April.**
Klopstock, 11. März.	**Schiller** am **25. März.**	**Lessing** am **8. April.**

und ferner **jeden Donnerstag.**

Passagepreise: I. Cajüte Rmk. **495,** II. Cajüte Rmk. **300,** Zwischendeck Rmk. **90.**

Nähere Auskunft ertheilen die Inlands-Agenten der Gesellschaft, und **Die Direction in Hamburg,** St. Annen-Platz 1.

Briefe und Telegramme adressire man: **Adler-Linie — Hamburg.**

Das Bureau der 2. Bezirks-Compagnie befindet sich vom 1. März ab **Poggenpfuhl-** und **Thornschegassen-Ecke.**

Ebert.

Caustische Soda oder Seifenstein,

zur leichten Selbstbereitung einer guten Seife für den Haushalt um Fettüberreste vortheilhaft zu verwerthen, empfiehlt nebst genauer Gebrauchsanweisung in bester Qualität und zu den billigsten Preisen

Albert Neumann,

Langenmarkt No. 3.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken offerirt billigst in beliebigen Längen

Roman Plock,

8820) **Milchkannengasse 14.**

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern

E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

In dem Verzeichniß von Saatkartoffeln von Friedrich von Gröling, Lindenberg bei Berlin, ist unter No. 17 von **Paterson's** bewährter **Victoria** gesagt, daß diese Kartoffel die geschätztesten Eigenschaften besitzt, selbst auf leichtem Boden ertragreich einen Stärkegehalt von über 24% besitzt und eine ebenso vorzügliche Speise- als Brennereikartoffel ist. Preis 4 Thlr. pro 100 Ctr. Diese Kartoffel, die sich durchaus bewährt hat, offerirt das Dominium **Gr. Orsichau** bei Bahnhof **Schönsee** in kleineren und größeren Quantitäten, bei Abholung zum Preise von 1 Thlr. per Neuscheffel. Sollte Bahnsendung gewünscht werden, so ist der Preis um 5 Sgr. größer und bei kleineren Quantitäten noch um den Sackwerth. Bestellungen werden bei Zeiten erbeten.



Pferde-Verkauf.

Auf dem Gutshofe in Sartawitz bei Schwetz stehen

1. ein dunkelbrauner englischer Vollblut-Zuchthengst (Carrabas), 9 Jahre alt, 5′ 5″ groß, complet auch geritten,
2. zwei elegante braune Wagenpferde, 9 Jahre alt, 5′ 1″ groß und
3. zwei sehr elegante Wagenpferde (Schwarzschecken), 7 Jahre alt, 5′ 6″ groß, zum Verkauf.

Sartawitz, 24. Februar 1875 (1482

Das Dominium.

Neue, g. gearb. Spiritus-Gebinde,

circa 500 Ltr. Inhalt, sind stets auf Lager in der Böttcherei bei **O. Ehlenberger,** Dirschau.

Holz-Verkauf.

In der Waldparzelle der Szabudowner Forstung, ½ Meile von Neuenburg, wird von jetzt ab täglich **Bauholz** in jeder beliebigen Dimension verkauft. (1518

Kanitzken per Neuenburg, den 22. Februar 1875.

Friedrich Damrath.

In Zandersdorf bei Conitz stehen

12 fette Ochsen und 1 fetter Bulle

zum Verkauf. (1448

Ein neues hochelegantes Pianino,

im Polisander-Gehäuse, ist billig zu verkaufen **Holzmarkt No. 12,** Deutscher Tunnel. Von 11 Uhr ab zu besehen (1582

Eine gut erhaltene **Decimalwaage** von ca. 20 Ctr. Tragkraft oder **Viehwaage** wird gekauft. Offerten E. H. Dirschau poste restante. (1583

Gelbes Bienenwachs

kaufen und erbitten Offerten mit Muster

Rob. Knoch & Co., Danzig.

Ungewaschene Wolle

kauft und bittet um bemusterte Offerten

1367 **J. Ullendorff,** **Ponschau** bei **Boban.**

Ein Volontair

findet Stellung in meinem **General-Agentur-Bureau.**

Jacob Goldschmidt,

1341) Thorn, Breitestraße No. 83.

Conditor-Lehrling.

Einen wohlerzogenen Knaben zur Erlernung der Conditorei sucht

Eduard Grentzenberg.

In meinem Tuch- und Herren-Garderobe-Geschäft ist die Stelle eines Verkäufers zu besetzen. (Christ.)

Carl Mallon

1343) in Thorn.

Einen Lehrling

für ihr **Galanterie- und Kurz-Waaren-Geschäft** sucht

Hulda Rosenberg,

1581) Culm.

Vermittler für ländliche Dienstboten,

namentlich für Tagelöhner mit Hofgänger, Knechte und Mädchen wollen ihre Adressen schleunigst sub **H 1206 a** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stettin** einsenden. (1405

Zur Beaufsichtigung von zwei größeren Kindern wird ein Mädchen, das auf der Maschine nähen und etwas schneidern kann, zum 1. April für ein Gut gesucht. Adr. u. 1439 i. d. Exp. d. Ztg.

Eine Dame in gesetztem Alter, die eine Reihe von Jahren als Erzieherin conditionirte und vorzugsweise das Stillleben liebt, wünscht eine einzelne alte Dame treu und sorgsam zu pflegen und ihr gleichzeitig Gesellschaft leisten zu dürfen. Gefällige Offerten unter E. P. 1554 bittet man in der Exp. d. Ztg. niederlegen zu wollen.

Ein herrschaftlicher Diener sucht zum 1. April oder später eine Stelle als **1. Diener, nur in einem noblen Hause.** Salär, bei freier Station und Livree, wird 120 Thaler per Anno beansprucht. Hierauf Reflectirende werden gebeten, Adresse A. K. poste restante **Konitz Westpr.** oder poste restante J. K. **Danzig** bis zum 10. März niederzulegen. (1567

Ein Setzer findet bei uns Stellung.

W. Delmanzo'sche Buchdruckerei in Stolp.

Für ein hiesiges Speditionsgeschäft wird eine geeignete Persönlichkeit gewünscht, könnte auch ein älterer Mann sein. Adr. w. u. No. 1575 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine tüchtige **Landamme** mit vieler Nahrung ist sofort zu haben **Jopengasse 57, 2 Tr.** (1572

Ein junger Mann, **Materialist,** im Besitze guter Zeugnisse und bester Empfehlungen, gegenwärtig noch in Stellung, wünscht per 1. April cr. Placement. Gefällige Offerten beliebe man u. No. 1569 i. d. Exp. d. Ztg. zu deponiren

---

Reisender gesucht

zum 1. April d. J. unter günstigen Bedingungen. Nur tüchtige Bewerber, die in der Colonialwaaren-Branche schon mehrere Jahre gereist und gute Referenzen aufzuweisen haben, belieben sich zu wenden an

Sal. Levy's Eidam,

1550) **Berlin.**

Ein junger Mann, welcher in einem Material-, Destillations- und Eisenwaaren-Geschäft gelernt, sucht zum 1. April c. Stellung. Näheres in der Expedition d. Zeitung. (1586

Zum **Offizier-, Portepée-Fähnrichs-** (incl. Prima) und **Einjährigen-Freiwilligen-Examen,** sowie zu **denjenigen Examinas** behufs Eintritts in die **Kaiserliche Marine,** wird, mit Einschluß **der Mathematik,** den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vorbereitet (1579

Sandgrube, Kaninchenberg, 5, part.

12,000 Thaler sind in getheilten kleinen Posten zur ersten sicheren Hypothek auf städtische oder ländliche Grundstücke, Danziger Gerichtsbarkeit zu begeben. Adr. werden u. 1327 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine herrsch. Wohnung

von 4 Zimmern nebst gr. Garten ist in Langfuhr zu vermiethen. Adr. u. 1565 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Das Ladenlokal Langenmarkt No. 21 ist zum 1. April cr. zu vermiethen. (7952

Vorschuß-Verein zu Danzig.

Eingetragene Genossenschaft.

Freitag, den 5. März, Abends 7 Uhr, im großen Saal des Gewerbehauses

Generalversammlung.

Tagesordnung.

1) Geschäftsbericht pro 1874 und Beschlußfassung über die Vertheilung des Geschäftsgewinns pro 1874 (§§ 38 und 46 No. 12 der Statuten).
2) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes pro 1875, eines in der General-Versammlung vom 9. Jan. stattgefundenen Formfehlers wegen. (§§ 22 und 38 der Statuten).
3) Wahl der Einschätzungs-Commission pro 1875 (64 der Statuten).

Der Verwaltungsrath des Vorschuß-Vereins zu Danzig.

Eingetragene Genossenschaft.

J. V.:

C. Bergmann,

Vorsitzender. (1524

Wir machen auf den **Sonntag, 28. Februar,** Abends 7 Uhr, im **Apollo-Saale** stattfindenden **Vortrag** von **Dr. Martin Perels** über **Meißner (Nationalepos Ziska), Freiligrath (Lied vom Hemde), Gräfin Stolberg (Vision), Stettenheim („Das verrückte Haus"), Hamerling (7 Todsünden, Börsenspiel, Wiener Krach!),** welche Redner als **besten Interpreten** bezeichnen. **Vorträge in der Gymnasiums-Aula zu Wien und Coblenz, Großloge zu Hamburg, Neue Börse zu Bremen fanden enthusiastische Aufnahme! Sitze a 20** und **10** Sgr., **Karten** für **Schüler** und **Schülerinnen a 7½** Sgr. sind in den Buch- und Musikalien-Handlungen von **Anhuth, Eisenhauer, Weber, Ziemssen,** sowie bei dem **Portier des Hotel du Nord,** den **Castellanen des Gymnasiums,** der **Petri-** und **Johannisschule** und **Abends an der Kasse** zu haben.

Vortrag für **Damen** von **besonderem Interesse.** (1561

Für Schlittschuhläufer.

Schöne Schlittschuhbahn auf der neuen Radaune von Danzig nach Dreischweinsköpfen.

1559) **F. R. Schubert.**

Narrenabend.

Sonnabend, den 27. Februar, **maskirte General-Herren-Kneiperei** im Saale des Herrn **Gosch,** Neugarten No. 1.

1574) **R. B.**

Restaurant M. Henning

Breitgasse No. 53.

Heute Abend

Königsberger und Warschauer Rinderfleck.

Kaffeehaus zum Freundschaftl. Garten

Neugarten No. 1.

Sonntag, den 28. Februar:

Wegen dienstlicher Verhinderung der Regimentscapelle des 4. Ostpr. Gr.-Reg. No. 5 beginnt das

Concert

präcise 5 Uhr.

Einem geehrten Publikum zugleich die ergebene Mittheilung, daß Sonntag, den 7. März das erste Concert (Französische Salon-Besetzung) stattfindet. Letztere Concerte erfreuen sich neuerdings in Berlin des größten Beifalls, und durch Bemühung des Hrn. Capellmeisters **Kilian** ist es gelungen, eine ganz vorzügliche Besetzung zu ermöglichen.

1564) **H. Gosch.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 28. Februar 1875

Concert.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5½ Uhr Abds. Entree im Saale a Person 3 Sgr., Loge a Person 5 Sgr., Kinder zahlen die Hälfte. **Der Saal ist geheizt.**

7993) **H. Landenbach.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.